

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rbl. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.50, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahnh.) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

1865. 1846. 1896. 1882.

Allerhöchst bestätigte Actien-Gesellschaft
A. Rallet & Co.,
 Hoflieferanten.

Moskau: Schmi. b. brüste, Obere Handelsbreiten 34/4; St. Petersburg: Newy 18, Sabowaja 25.

NOVITÄTEN:

ROCCO
 6 Gerüche.
 Ertel 45 Kop.
 Parfum 1 R. 25 R.

Mani-
 abfächeln.
 Parfüm a
 1 R., 1.50 u. 2 R.
 Blumenwasser
 a 60 R. u. 1 R.

№ 4711
Capto!
 ein neues
 kosmetisches
 Haar-Wasser

Besonders bewährt
 gegen Kopfschuppen
 und das dadurch verur-
 sachte Ausfallen der Haare.

Hergestellt nach Angaben des Herrn Dr. med. J. Eichhoff,
 Spezialarzt für Hautkrankheiten in Eibefeld.
 Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Müllhens,
 № 4711. Köln und Riga. № 4711.
 Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland.
 NB. Die Bestandtheile des Capto-Haarwassers sind
 auf jeder Flasche angegeben.
 Preis pro 1/2 Fl. 2 R., 1/4 Fl. 1 R. 20 K.

Widmung

Vom 1. April über 1. Juli 1898 mit einer
 bestehend aus 6 Stimmen, Kith, Vokalkammer etc. womöglich in der Nähe
 der Petrikauer-Straße oder in der Petrikauer-Straße selbst, zu mieten
 g. sucht.
 Adresse in die Exp. d. Blattes erbeten.

Der
St. Petersburg
Herold

ist das grösste, reichhaltigste und gelesenste
 in deutscher Sprache erscheinende Blatt

→ Russland's ←

Der „ST. PETERSBURGER HEROLD“ wird wie in den
 24 Jahren seines Bestehens stets bemerkt bleiben seinen Lesern
 einen an Gediegenheit und Mannigfaltigkeit reichen Lesestoff
 zu bieten.
 Die stetig wachsende Verbreitung des „ST. PETERSBURGER
 HEROLD“ spricht für den Vorzug seines Inhalts, daher finden auch

INSERATE

Im „St. Petersburg Herold“ die
 wirksamste Verbreitung
 Probenummern gratis und franco.

Abonnementspreis:

In St. Petersburg:	Im Innern des Reiches:	Für's Ausland:
Jahr . . . Rbl. 15.—	Rbl. 14.—	Rbl. 20.—
„ . . . 7.50	„ . . . 8.—	„ . . . 11.—
„ . . . 4.—	„ . . . 4.50	„ . . . 6.—

Bestellungen richte man:
 в Главную Контору
 „С.-Петербургскаго Герольда“
 С.-Петербургъ, Вознесенскій проспектъ № 3

Zahnarzt R. Littwin
 wohnt Petrikauerstr. Nr. 108, Sa 8 Ende, neben
 S. Z. Heimgel. Schadhafte Zähne werden schnell u.
 plembit. N. ständige Reparaturen werden schnell-
 lens ausgeführt.
 Honorar für Arbeiter bedeutend ermäßigt.

Dr. med. Goldfarb
 Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
 venerische Krankheiten.

Jawadzka-Strasse Nr. 18
 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grodenstl.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
 Nachm.

Dr. Wincenty Gajewicz
 po kilkunastoletniej praktyce zamieszkal w
 Lodzi przy ulicy Nowy Rynek i Konstancy-
 nowskiej, w domu p. Luby № 5 i przyjmuje:
 z chorobami
 WEWNETRZNYMI i DZIECINNEMI
 codziennie od godz. 9—11 rano i od 4—7
 wieczorem.

Dr. J. Abrutin,
 (Epitarzt)
 Haut-, venerische und Geschlechts-Krank-
 heiten, wohnt Krótkastr. Nr. 9. — Sprechstun-
 den: Vormittags von 8—11, Nachm. v. 6—8, für
 Damen von 5—6 und für Unbemittelte von 12—1
 im Poznamstischen Krankenhaus.

Die vorzüglichste
Wische
 von
Glin'ski

ist überall zu haben, bitte nur zu
 verlangen!

Allerhöchstes Reskript
 an das der Garde-Equipage zuge-
 zählte Mitglied des Admiraltäts-
 Conseils, General-Adjutanten,
 Admiral Pereleschin.

Wawel Alexandrowitsch! Heute vollendeten
 sich 45 Jahre, seit die Schwarzmeer-Flotte, unter
 dem Commando des Admirals Nachimow, der
 jetzt durch Errichtung eines Denkmals an der
 Stelle, an der er gestorben, geehrt wird, einen
 ruhmvollen Sieg bei Sinope über die türkische
 Flotte davontrug.

Nachdem Sie an dieser Schlacht auf dem
 Schiffe „Paris“ in der Stellung eines älteren
 Officiers Theil genommen, überstanden Sie gleich
 darauf alle Strapazen der Vertheidigung Sewastopol's,
 indem Sie die 35. Flottenequipage comman-
 dirt und den Befehl über die fünfte Abtheilung
 der Vertheidigungslinie führten.

Während Sie darauf verschiedene Stellungen
 im activen Marinedienst bekleideten, indem Sie
 das Commando über Schiffe der Flotte und über
 die Garde-Equipage führten, haben Sie überall
 unentwegt als Vorbild unbegrenzter Erfüllung der
 Dienstplicht und der Fürsorge für die Ihnen an-
 vertrauten Truppentheile gedient.

Ihre Verdienste in Kriegs- und Friedenszei-
 ten wurden von Meinem Urgroßvater, Großvater
 und Vater, welcher Sie im Jahre 1833 zur Ver-
 theiligung an den Arbeiten der höchsten Instan-
 tion des Marine-Departement's befief, nach Gebühr ge-
 schätzt.

Jetzt ist es Mir besonders angenehm, Ihrer
 kriegerischen Thaten und Ihres hervorragenden
 mehr als sechzigjährigen Dienstes zu gedenken, und
 Ich verleihe Ihnen als Lohn dafür Unseren Kaiserli-
 chen Orden des Heiligen Apostels
 Andreas des Erstberufenen, dessen
 Insignien anbei folgen, und verbleibe Ihr unabän-
 derlich wohlgeneigter

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen
 Majestät höchstehend unterzeichnet.
 Sie hochschätzender und herzlich
 dankbarer

Nikolai.

Sewastopol,
 18. November 1898.

Politische Rundschau.

Festjubel herrschte am 2. d. M. in Wien.
 Herzliche Ovationen galten der Person des Kai-
 sers Franz Josef und liehen für den Tag
 die Unzufriedenheit mit der inneren politischen
 Situation in den Hintergrund treten. Am Vor-
 abend veranstalteten zur Vorfeier des Regierun-
 gsubiläums die Veteranen- und Feuerwehrovereine
 einen imposanten Lampenfackelzug, welcher die
 ganze Ringstrasse durchzog. Ein zahlreiches Publikum
 begleitete den Zug. Ferner fand am Abend ein Zapfen-
 streich sämmtlicher Regimentsmusikkapellen statt; den-
 selben begleitete ebenfalls eine große Menschenmenge,
 welche fortwährend in begeisterte Hochrufe auf den
 Kaiser ausbrach. Aehnliche Kundgebungen werden
 aus allen Theilen Oesterreichs und aus Ungarn
 gemeldet.

Am 2. d. M. veröffentlichte die amtliche
 „Wiener Zeitung“ eine Reihe kaiserliche Erlasse,
 die in Zusammenhang mit dem Jubiläum stehen,
 zunächst einen Armeebefehl, in welchem Kaiser
 Franz Josef des Jahrestages, an welchem er vor
 fünfzig Jahren an die Spitze der Kriegsmacht
 trat, gedenkt und sagt:
 „Ich wußte und weiß mich geeint mit hundert-
 tausenden wackerer Kriegerleute, die ihren Ehren-
 stütz gehalten, die das ehrene Gebot der Pflicht
 gegen das theure Vaterland, in dem der Erfüllung
 wir stehen oder fallen, verbindet.“

Der Kaiser sagt ferner der Wehrmacht den
 herzlichsten Dank für den in selbstloser Hingebung
 oft glänzend bewährten Todesthums, gedenkt dank-
 bar der verstorbenen Braven und spendet dem letz-
 ten siegreichen Feldmarschall und den heimgegan-
 genen Führern ein Vorbeerbrot. Trotz des herben
 Leides und der schweren Prüfungen, welche die
 Vorführung über die Monarchie im Laufe der 50
 Jahre verhängte, sieht der Kaiser klaren Blickes
 wie heute so auch in der Zukunftsferne die Wehr-
 macht Oesterreich-Ungarns aufrecht als Schutz und
 Schirm des Thrones und Vaterlandes. Der Kai-
 ser segnet die treue Wehrmacht, der er unablässig
 die warmste Fürsorge widmen will. — Dann

wird die Entschließung bekannt gegeben betreffend
 eine Amnestie für alle Angehörigen der Länder
 der ungarischen Krone und der ungarischen Land-
 wehr, welche wegen Stellungenflucht oder Nicht-
 befolgung des Einberufungsbefehls zur Waffen-
 übung verurtheilt sind, wie eine solche bereits für
 die Angehörigen der im Reichsrathe vertretenen
 Königreiche und Länder und der österreichischen
 Landwehr erlassen wurde.

Es folgt die Liste der 4404 Auszeichnungen
 an Mitglieder des Clerus, Hofstaatswürdenträger,
 Mitglieder beider Häuser des Reichsraths, Beamte,
 Functionäre der Länder und Gemeinden, Personen,
 welche sich um Kunst, Wissenschaft und Schulwesen
 Verdienste erworben oder sich um Publicistik, Han-
 del und Gewerbe verdient gemacht haben. Ferner
 die Verleihung verschiedener Klassen des Elisabeth-
 Ordens an Damen des Hochadels und Gemahlin-
 nen um den Staat verdienter Männer. Gleich-
 zeitig veröffentlicht das Blatt eine große Anzahl
 Auszeichnungen an Landwehr, Gendarmen, an
 Generale, Stabs-Offiziere, Militärbeamte und
 Unteroffiziere. Der Kaiser verlieh mittels Hand-
 schreibens den Erzherzoginnen Stefanie, Maria
 Theresia, Maria Josepha, Gisela und Marie Ba-
 lerie das Großkreuz des Elisabeth-Ordens und
 mittels weiterer Handschreiben dem Erzherzoge
 Rainer, dem österreichischen Minister für Landes-
 vertheidigung Grafen Welfersheim, sowie dem
 Feldzeugmeister Grafen Grüne das Militärverdien-
 stkreuz in Brillanten. Feldzeugmeister David, Statt-
 holder von Dalmatien, erhielt das Großkreuz des
 Leopoldordens mit der Kriegedekoration. Unter
 den Decorirten findet ein eigenartiges Nebenein-
 ander statt. So steht unter den neuen Geheim-
 rathen Fürst Carl Auerberg neben einem Abra-
 mowicz. Die deutschliberalen Abgeordneten Hanse
 und Prommer und — Bürgermeister Lueger erhiel-
 ten das Comthurkreuz des Franz-Josefs-Ordens
 mit Stern, der Abatus Lueger's, Strohbach, die-
 selbe Dekoration ohne Stern, welche Auszeichnung
 auch dem Generalsekretär der Oesterreichisch-Unga-
 rischen Bank Meczenjoffy zu Theil wurde, die
 deutschfortschrittlichen Abgeordneten Menger und
 Nitsche die Eisene Krone dritter Klasse. Menger
 hat bereits erklärt, daß er den Orden ablehne.

Die allgemein gehegte Erwartung, daß der
 Vicquart-Handel durch die Einmischung
 des Kassationshofes erledigt oder zumindest ver-
 tagt werden würde, ist durch die Ereignisse der
 letzten Stunden gewaltig erschüttert worden. Der
 Kassationshof hat, wie wir bereits gemeldet, keine
 Lust, sich in die Aegenden des Kriegsgerichts
 zu mengen und indirekt die Vertagung des Vic-
 quart-Proceßes zu erzwingen. Die höchsten Richter
 des Landes erachten es als mit ihrer Würde
 unvereinbar, zu solchen Mitteln zu greifen,
 und, obwohl sie ihre fest begründete Ansicht über
 die Glaubwürdigkeit Vicquarts haben mögen, so
 lehnen sie es doch auf das Entschiedenste ab,
 diesem auf Umwegen zu seinem Rechte zu
 verhelfen. Auch auf Seite der Regierung scheint
 man sich anders befohlen zu haben.

Im Ministerathe ist beschloffen worden,
 daß das Kriegsministerium sich nicht an der
 Weltausstellung von 1900 betheiligen wird. Als
 Grund für diese Entscheidung wird angeführt,
 daß bei dem augenblicklichen Stande der Dinge
 es gefährlich erscheint, den aus allen Weltgegen-
 den zusammenströmenden Fremden die Geheimnisse
 der französischen Militärorganisation in Hinsicht
 auf das Material zu enthüllen. Diejen sicheren
 schweren Nachtheile würden höchst proble-
 matische Vortheile gegenüberstehen, und so hat
 es der Kriegsminister für unnütz erachtet, alle
 Einzelheiten der Ausrichtung, der Einleidungs-
 Berproviantirungs-, Intendantur-, Sanitäts- u.
 s. w. Dienste aller Welt zur Kenntniß zu
 geben.

Im Amtsblatt erscheint ein Dekret, wonach
 ein Vertrag zwischen Frankreich und Spanien
 betreffs Ermäßigung der Telegrammgebühren für
 Telegramme der Presse in Kraft tritt. Die Er-
 mäßigung bezieht sich sowohl auf Telegramme
 von Frankreich, als auf solche von Korsika, Algerien
 und Tunesien. Spanischerseits sind auch die Bale-
 aren, die Kanarischen Inseln und die spanischen
 Besitzungen in Marokko inbegriffen. Die Reduc-
 tion beträgt 50%.

Der Friedensschluß zwischen
 Spanien und den Vereinigten
 Staaten ist in doppelter Hinsicht bemerkens-
 werth. Mit ihm scheidet, worauf wir schon an
 anderer Stelle hingewiesen haben, das erste und
 mächtigste Colonialreich der Welt für immer

aus der Zahl der Colonialstaaten aus. Es ist freilich nur der letzte Rest alter Herrlichkeit, der jetzt unter den Streden Amerikas zusammenbricht, dessen Entdeckung vor vierhundert Jahren Spanien auf den Gipfel seiner politischen Macht und seines ungeheuren Reichthums gehoben hatte. Aufstände unter der eingewanderten und einheimischen Bevölkerung hatten die spanischen Besitzungen in Mittel- und Südamerika schon lange vorher dem europäischen Mutterland entfremdet, und der der spanischen Krone noch verbliebene Colonialbesitz hatte deren wirtschaftlichen Verfall nur beschleunigen helfen. Immerhin wird es begreiflich erscheinen, daß Spanien sich gegen einen Schritt, der über 400,000 qkm Land mit einer Bevölkerung von 9 $\frac{1}{2}$ Millionen Seelen für immer von ihm löstrennt, verzweifelt bis zum letzten Augenblicke wehrte, obwohl gerade dieser Verzweiflungskampf mit graufamer Schonungslosigkeit vor aller Welt Augen dargehen hat, daß das mächtige Reich Karls 5. aufgehört habe zu sein.

Weit wichtiger aber als dieser Abschluß eines geschichtlichen Processes, der schon seit Jahrzehnten hatte vorausgesehen werden können und der deshalb eine Ueberraschung nur bereiten könnte wegen der Schnelligkeit und der Umstände, unter denen er sich vollzog, ist die andere Thatsache, daß der Staat, unter dessen Ansturm Spanien niedergebroschen, die Republik der Vereinigten Staaten ist, die vor nicht viel mehr als einem Jahrhundert in den Kreis der modernen Staatsgebilde eintrat und heute bereits drohend ihre Schatten über den ganzen Erdball wirft. Denn, wenn zu Beginn dieses Jahrhunderts ein Präsident der Vereinigten Staaten die Koalition „Amerika den Amerikanern“ aufstellen und damit das Zeichen zum Sturz der Fremdherrschaften in dem amerikanischen Erdtheil geben konnte, so lautet diese jetzt: daß die Amerikaner Weltpolitik treiben müßten. Und bereits hat man dem Kriegsrufe Wirklichkeit verliehen, indem man das siegreiche Sternbanner nicht nur über den amerikanischen Inselbesitz Spaniens, sondern auch über das fruchtbare Inselgebiet der Philippinen fliegen läßt.

Freilich muß sich nun erst zeigen, ob dem begehrtlichen Willen und der rücksichtslos geübten Kunst des Aufstieges auch die Fähigkeit, festzuhalten und auf einer Trümmerswelt lebenskräftige Schöpfungen aufzuführen, entspricht. Dazu gehört mehr als die Capitalskraft, über die die Vereinigten Staaten verfügen, und mehr als die Mühtigkeit und der Arbeitseifer, den sie gezeigt haben. Denn die Aufgabe, die ihnen jetzt gestellt wird, ist ungleich schwerer und ganz anders geartet als die, wenn es galt, auf dem Festland Amerikas ein neues Gebiet dem Unionsgebiet anzugliedern. Auf Cuba und Portorico haben die Amerikaner zwar mit einer zum großen Theil von Europäern abstammenden Bevölkerung und mit halbcivilisirten Völkern zu rechnen. Auf den Philippinen aber bilden die Bewohner europäischer Herkunft die Minorität. Die große Mehrheit besteht aus einer nur oberflächlich der Cultur gewonnenen malayischen Bevölkerung und aus nicht unterworfenen Eingeborenen, deren Völkung ein größeres Angebot militärischer Nachmittel erforderlich machen wird, als es die Amerikaner in ihrer kleinen Polizeitruppe besitzen.

Dazu kommt noch die Verschiedenheit des Glaubens; auf Cuba und Portorico sowohl als auf den Philippinen sitzt eine fanatische katholische und auch politisch unabhängige Bevölkerung, deren Gang zur Zügellosigkeit den Amerikanern kaum weniger zu schaffen machen wird als den Spaniern. Deshalb hat man wohl auch über die Entscheidung, welche die Vereinigten Staaten über die politische Gestaltung der Spanien abgenommenen Gebiete treffen werden, bisher nur so wenig vernahmen können. Nur bezüglich Portoricos steht es fest, daß es den Vereinigten Staaten einverleibt werden wird, und das dürfte wegen der verhältnißmäßigen Kleinheit dieses Gebietes nicht allzu große Schwierigkeiten bereiten. Anders liegt die Sache für Cuba, dessen Bevölkerung bisher keinerlei Neigung zu einer Angliederung an die Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben hat, und bezüglich der Philippinen, wo der mächtigste Stamm der Eingeborenen, die Tagalen, sich bereits in offener Feindseligkeit den Amerikanern entgegengestellt haben.

Dazu dürften aber auch noch Schwierigkeiten internationaler Natur kommen. Es ist telegraphisch schon mitgetheilt worden, daß Deutschland seine Handelsprivilegien auf den Suluinseln nicht antasten lassen will, wie das geschähe, wenn der Friedensvertrag zwischen Spanien und Amerika einfach perfect würde. Es ist wohl anzunehmen, daß auch andere Staaten an dieser Stelle mit Beschwerden einsehen werden, und so wird wohl also auch dafür gesorgt werden, daß auch die amerikanischen Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Inland.

St. Petersburg.

— Allerhöchstes Diner. Am 29. November, um 8 Uhr Abends, fand auf der Kaiserlichen Yacht „Standart“ ein Allerhöchstes Diner statt, zu welchem die in Sewastopol zur Enthüllungsfest des Admiral Nachimow-Denkmal eingetroffenen Admirale und die höheren Befehlshaber der Marine und der Truppen des Odesaer Militärbezirks

einer Einladung gewürdigt waren. Unter den Geladenen befanden sich: die im aktiven Dienst befindlichen Militärs der Schlacht bei Sinope — General-Adjutant Pereleschin und Kapitän 2. Ranges Bieslin, die Theilnehmer an der Belagerung von Sewastopol — General-Adjutant Kraemer, Admirale Stezenkow und Schmidt, Vice-Admirale Gerden, Dikow und Aslanbekow und Wirkl. Geheimrath Kudrin; ferner der Verweser des Marine-Ministeriums, Vice-Admiral Tjrtow 1, der Oberkommandeur der Schwarzmeer-Flotte, Vice-Admiral Tjrtow 2, der Kommandierende der Truppen des Odesaer Militärbezirks, General-Adjutant Graf Mussin-Puschkin, Vice-Admiral Alexejew, der Kommandeur des 7. Armeekorps, General-Lieutenant Dufkassow, der Kommandeur der Yacht „Standart“, Kapitän 1. Ranges Kinski-Korsjakow und die Offiziere der Yacht. Seine Majestät der Kaiser geruhte sich mit den Geladenen gnädig zu unterhalten und verschiedener Epochen der ruhmreichen historischen Ereignisse zu gedenken.

Von der wunderbaren Heilung eines Mädchens vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde in der Klosterherberge des Alt-Athlos-Klosters auf den Pestki berichtet der „*Prav. Bors.*“ Nachstehendes: In allersüngster Zeit und zwar am 7. September dieses Jahres wurde vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde die unverheilte G. N. Bogdanow, 22 Jahre alt, in wunderbarer Weise geheilt. Sie hatte plötzlich die Sprache verloren, doch nach einem Gebet vor dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde und nachdem ihr der Vorsteher der Klosterherberge, Priester Martiniuk, die Lippen mit heil. Del aus dem wunderthätigen Mutter Gottes-Bilde gesalbt hatte, wurde sie von ihrem Gebrochen vollständig geheilt. Viele Anwesende, darunter Priester Martiniuk, waren Zeugen dieses erstaunlichen Wunders, das ihre Herzen mit unbegreiflicher Freude erfüllte und das sie ihr ganzes Leben nicht vergessen werden.

Sewastopol. Bei schönem sommerlichem Wetter fand am Mittwoch in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers die feierliche Enthüllung des Nachimow-Denkmal statt. Vom frühen Morgen an standen die Truppen der hiesigen Garnison auf dem Denkmalsplatz und hinter ihnen war eine große Menschenmenge versammelt. Seine Majestät der Kaiser geruhte auf einem Ruder der Yacht „Standart“ sich zur Grafenansahrt zu begeben. Rings um den Kaiserlichen Pavillon hatten die Veteranen von Sinope und Sewastopol Posto gefaßt. Unter dem Kanonen-Salut der Schiffe fiel die weiße Hülle des Denkmal. Hierauf zogen die Truppen im Ceremonialmarsch am Kaiser vorbei, der ihnen Sein „Spasibo“ zurief. Dann geruhte Seine Majestät der Kaiser sich wieder an Bord der Yacht „Standart“ zu begeben.

Am Abend fand im Marine-Kasino ein Diner zu 450 Gedecken statt. Es waren hauptsächlich Marineoffiziere anwesend. U. A. waren der Verweser des Marineministeriums, der Kommandierende der Truppen des Odesaer Militärbezirks Graf Mussin-Puschkin, General-Adjutant Kraemer, die Vertheidiger von Sewastopol, die Helden von Sinope und an ihrer Spitze der General-Adjutant Pereleschin anwesend. Nach den Toasten auf Ihre Majestäten, den Großfürsten Thronfolger, das Kaiserhaus und den General-Admiral wurde auf den Großfürsten Michael Nikolajewitsch, den Erlaubten Theilnehmer an der Vertheidigung Sewastopols ein Hoch ausgebracht. Nachdem hierauf Toast auf den Admiral Pereleschin, den Vice-Admiral Tjrtow, den Grafen Mussin-Puschkin und den General Bildering ausgebracht worden waren, hielt G. W. Bogdanowitsch folgende Rede:

„Wieder eine historische Feiertag aus der großen Sewastopoler Epoche! Unter den in Sewastopol errichteten Denkmälern zum Andenken an die unsterblichen Helden Kasarew und Kornilow erglänze heute, zur Freude ganz Russlands, das hehre Standbild des ruhmreichen Bürgers der russischen Erde, des Helden und Patrioten. — Wer ist dieser im Volksandken gefeierte Held, dem heute, am Fuße seines Denkmal, die hohe Ehrung durch den Obersten Kenker Russlands Selbst. Der die Gefühle des Volkes so feinfühlig wiedergibt, zu Theil geworden ist? Es ist ein Edelmann aus dem Smolenskischen Gouvernement, der Sohn eines Second-Majors aus den Zeiten der Kaiserin Katharina, Pawel Stepanowitsch Nachimow. Als Midshipman in der Baltische Flotte gelang es ihm bereits das Georgenkreuz in der Schlacht bei Navarin zu erwerben und zwei Jahrzehnte darauf war er bereits eine hervorragende Kraft in der Schwarzmeer-Flotte. Hier schätzte ihn besonders hoch der berühmte Lehrmeister der Marine, der Schöpfer unserer Seestreitkräfte auf dem Schwarzmeer, der unvergessliche Mihal Petrowitsch Kasarew. Nachdem er unsterblichen Ruhm in der Schlacht bei Sinope und durch selbstopfernde Thaten bei der Vertheidigung Sewastopols erworben hatte, starb er, als der Tapferste einer, den Heldentod auf der Kornilow-Bastion. Ein Muster des Mannesethos, von beispielloser Hingebung an die Sache, vollkommener Selbstopferung bei der Vertheidigung des Vaterlandes und dessen Ruhmes, die Personifikation der Schlachtheit, der Abgott der Matrosen und Soldaten — das ist derjenige, dem heute durch den Kaiser und Russland die würdige Ehrung zu Theil ward! Das ganze arbeitsreiche Leben Nachimow's stelte eine ununterbrochene Belehrung für die Seeleute dar, weckte in ihnen patriotische Gefühle und erhabene Ideale der Ehre und Pflicht. Selbst ein eifriger Schüler Kasarew's, war er seinerseits ein würdiger Lehrmeister für das Marinewesen im Schwarzmeer. — Soll man sich wundern, daß als Ersatz für die Flotte, welche im schmerz-

vollen Jahre zur großen Trauer des Vaterlandes zum Opfer gebracht werden mußte, jetzt eine neue Schwarzmeer-Flotte entstanden ist? Bei solchen Ueberlieferungen, wie sie Kasarew, Nachimow, Kornilow und Istomin hinterlassen haben, konnte und mußte das Wiedererstehen unserer Flotte auf dem Schwarzmeer sich vollziehen! Die Denkmäler der ruhmvollen Lehrmeister, welche jetzt unser Sewastopoler Pantheon schmücken, werden natürlich für viele Jahrhunderte ein lebendiges, gutes Beispiel für unsere Seeleute bleiben! Sehen Sie, wie hier, auf dem Katharinen-Platz, Pawel Stepanowitsch muthig auf die Rhede blüht und sich der neuerstandenen Flotte freut! In Erinnerung an den ehemaligen Ruhm der alten Flotte, im Anblick der drohenden Bereitschaft der neuen Flotte und der ständigen, energischen Fürsorge für die Entwicklung ihrer materiellen und sittlichen Stärke, freut sich Pawel Stepanowitsch gemeinsam mit uns des Wiedererstehens unserer Flotte auf dem Schwarzmeer und sieht ihre glänzende Zukunft voraus. Ruhm sei Nachimow! — ein Hurrah der wiedererstandenen Flotte!“

Kaiser Franz Josef I.

Voll warmer und herzlich Antheilnahme blickt heute ganz Europa auf das benachbarte und verwandte Oesterreich. — Kaiser und König Franz Josef I., nach der Regierungszeit der Senior unter den Fürsten unseres Continents und nächst der Königin Victoria auch der an Regierungsjahren älteste Monarch der Erde, war ein Friedensfürst vom ersten Tage seiner Regierung an. Dennoch sind ihm Eroberungen beschieden gewesen, wie sie nur selten in gleichem Umfang der mächtigsten Herrschern glückten: in stürmischer Zeit auf den Thron gelangt, hat er sich schnell die Liebe und Anhänglichkeit seiner Völker erobert und die herzlichste Sympathie der weiten civilisirten Welt gesichert.

Achtzehn Jahre alt kam Franz Josef fast plötzlich auf den Thron und ihm, dem Jüngling, war die Aufgabe zugefallen, die Stürme zu beschwichtigen, die durch Europa segelten und die besonders heftig in seinem Oesterreich wütheten. Er war ein Friedensfürst vom ersten Regierungstage an, sagten wir. Er kam auf den Thron mit der Aufgabe, zunächst den inneren Frieden in eigenen Lande herzustellen, und diese Aufgabe hat er gelöst. Dem Landesfrieden aber brachte er — sich selbst zum Opfer und seine Jugend. „Ich nehme heute Abschied von meiner Jugend“, sagte der achtzehnjährige Fürst am Tage seines Regierungsantritts. Es mag heute, nachdem ein halbes Jahrhundert seiner Regierung dahingegangen, schlecht am Plage sein, an all die schweren Prüfungen zu erinnern, die das Schicksal gerade diesem Fürsten aufgebürdet, sie sind auch zu früh in aller Gedächtniß, aber das darf man heute sagen: daß unsere Zeit eine solche Größe der Ergebung, ein solches Heldenthum des Martyriums wohl noch nicht gesehen hat. Diese Kraft im Dulden und Ertragen unabwendbarer Schicksalsschläge war es nicht zum wenigsten, die dem Subilar so viel Liebe ward.

Ist auch zufolge der Trauer, in welche das Kaiserhaus und mit ihm die kaisertreue Bevölkerung Wiens verlegt wurde, der schwer empfundene Zwang eingetreten, die Feier des fünfzigjährigen Herrscherjubiläums in der Stille zu begehen, so haben doch alle öffentlichen wie privaten Körperchaften der österreichischen Reichshälfte, die Jherden der Literatur wie der bildenden Kunst durch Manifestationen aller Art den Empfindungen Ausdruck geliehen, die sie befehlen. Unter den Huldigungen, welche dem Monarchen dargebracht wurden, befinden sich auch literarische Werke, von denen insbesondere eines weit über den Rahmen von Gelegenheits-Publikationen hinausreicht und in wahren Sinne als monumental anzusehen ist. Es ist unter der Mitwirkung hervorragendster Staats- und Würdenträger, hoher Militärs, Politiker, Gelehrter, Schriftsteller u. von dem bekannten, vielseitigen Schriftsteller F. Schnitzer und unter dem Titel: „Franz Josef I. und seine Zeit“ in wahrhaft fürstlicher Ausstattung herausgegeben und bietet einen ungemein lehrreichen kulturhistorischen Rückblick auf die französisch-österreichische Epoche. Eine Fülle kostbaren Materials ist in diesem von der k. k. Hof- und Staatsdruckerei kunstreich ausgeführten Werke vereinigt, das mit den kostlichsten Radirungen und Heliogravuren nach Entwürfen der hervorragendsten Maler und Zeichner des Reiches geschmückt ist. Die Ueberwindung der gewaltigen Schwierigkeiten, mit welchen die Herstellung dieses Werkes verbunden war, verdient ebenso unumwundene Anerkennung, wie die von durchdringendem Verständnis genaugende, mit wirklichem Feingefühl durchgeführte Anordnung und Gliederung des reichen Stoffes. Es darf wohl unerschrocken gesagt werden, daß eine erhabendere Charakteristik des Kaisers Franz Josef I., als sie das Schnitzer'sche Werk gewährt, bis jetzt nicht abgeben wurde. Es wird allerdings der großen Menge nur durch die öffentlichen Bibliotheken zugänglich sein, denn die bedeuten n Herstellungskosten lassen es begreiflich erscheinen, daß der Preis des Exemplars mit 500 Gulden festgesetzt wurde.

Der Freundlichkeit des Herausgebers verdankt der „*B. V. G.*“ die Möglichkeit, einige der interessantesten Partien des Werkes vermitteln zu können. In erster Linie erscheint ein Aufsatz über den Kaiser interessant, mit welchem ein jugendgespielte Franz Josef I., der Geheimrath Graf Franz Coronini-Cronberg, das Werk schmückt hat. Graf Coronini erstreckt sich auch heute noch der Freundschaft des Kaisers, und so gerinnt seine

Darstellung ganz besonders an Werth. Es heißt in diesem Aufsatz:

„... Als Knabe schon zeichnete er sich durch zwei Eigenschaften aus, die zu den schönsten Merkmalen echter Männlichkeit zählen: durch strenge Wahrheitsliebe, die keine Compromisse eingeht, und durch eiserne, vor keiner Schwierigkeit zurückweichende Pflichttreue. Ein gewisser Ernst lag schon im frühen Knabenalter über sein ganzes Wesen ausgebreitet, als ahnte er nicht bloß die geschichtliche Bedeutung seiner künftigen Bestimmung, sondern auch alle die Hindernisse, die sich auf seinem Lebenswege thürmen würden. Dieser tiefere Ernst sicherte ihm schon über seine ersten Spielgenossen eine Ueberlegenheit, welche ihm unter Kindern die bevorzugte Stellung allein nicht zu verschaffen vermochte hätte. Dabei überhob er sich nie in seinem Benehmen gegen diejenigen, die ihn als Erziehler und Lehrer zu leiten oder zu unterstützen hatten, und denen sich zu fügen er als Pflicht erkannte, wenn ihm auch schon damals bestechende Bilder seiner künftigen Größe vorgezeichnet haben mögen. So kam es, daß die Männer, welche ihn heranzubilden berufen wurden, ebenso wie die Gefährten seiner Kindheit ihm von ganzem Herzen zugethan waren und blieben.“

Kaum zum Jüngling herangewachsen, erhielt der damalige Erzherzog Franz Josef die Mission, bei der Installation des Erzherzogs Stephan zum Palatin seinen Oheim und Kaiser Ferdinand als König von Ungarn zu vertreten. Er überraste durch die Sicherheit und Würde, mit der er sich dieses Auftrages entledigte, und bei jenem Anlasse umbrachten ihn zum erstenmale die tosenden Oefen-Rufe, mit welchen ihn später so häufig das für große Eindricke leicht empfängliche Volk der Ungarn mit tief empfundener Begeisterung begrüßen sollte.

Die Ereignisse des Jahres 1848 bereiteten der Ausführung des sorgfältig erwogenen Erziehungsplanes, an dessen Entwurfung eine hochflünige Mutter mitgewirkt hatte, und dessen Beobachtung sie mit liebevoller Sorgfalt überwachte, ein jähes Ende. Der Thronerbe sollte ihnen möglichst entrückt werden, damit kein schädigender Schatten auf ihn falle. So wurde er denn nach Italien an die Seite des großen Feldmarshalls Radetzky geseudet, in dessen Lager nach unseres großen Dichters Worten damals Oesterreich war. Daß er dort mit unerschütterlichem Muth Gefahren suchte, vor denen ihn der um das anvertraute theuere Gut besorgte Heerführer nur mit Mühe zu bewahren vermochte, bedürfte bei einem nach Thaten durchtenden jugendlichen Sprossen des Habsburg-Lothringenschen Hauses, das so viele Helden zählt, nicht erst der Erwähnung, selbst wenn es weniger allgemein bekannt wäre.

Der 2. December 1848 fand den Kaiser Franz Josef noch als Jüngling; doch die erlangte erhabene Stellung mit der daran geknüpften schweren Verantwortlichkeit und die Ereignisse, welche diesen Wechsel herbeiführte, reisten ihn rasch zum Manne. Seiner Jugend hatte er Ade gesagt und nur den frohen Lebensmuth, den jugendlichen Feuerzifer bewahrt, mit welchem er nun an die Bewältigung der ihm gewordenen großen Aufgabe schritt.

In frühesten Morgenstunden — auch darin täglich der Erste in seinem Reiche — ist er an der Arbeit. Zunächst gilt es, die zahllosen Schriftstücke zu erledigen, welche seiner Durchsicht und Genehmigung bedürfen. Daran reiht sich ohne Unterbrechung Geschäft um Geschäft. Keines dünkt ihm zu gering. Selte es dem Voritze in einem Ministerath, in welchem die weiträumigsten Maßnahmen erörtert und beschlossen werden sollen, oder dem Empfange eines fürstlichen Gastes, der Eröffnung einer Ausstellung oder der Theilnahme an irgend einer Festlichkeit, immer gewinnen die Anwesenden den Eindruck, als hätte der kaiserliche Herr keine andere Beschäftigung als eben die gegenwärtige, so anschlüsslich scheint er davon erfüllt. Nebenbei bemerkt, kann sich Niemand erinnern, daß der Monarch bei solchen Anlässen je über die festgesetzte Stunde hinaus habe auf sich warten lassen.

Würde Franz Josef I. nicht in dieser Weise mit der Zeit haushalten und keinen freien Augenblick selbst während der Jagd auf seinem Stande oder im Wagon, wenn er reist, unbenutzt verschleichen lassen, es gelänge ihm nicht, die Menge von Vorträgen und Berichten zu bewältigen, die fortwährend an ihn geleitet werden. Nichtsdestoweniger ist er bei ihrer Prüfung keineswegs oberflächlich. Er dringt im Gegeheile vollsthändig in alle ihre Einzelheiten ein, und wer zum Vortrage bei ihm erscheint, muß wohlgerüstet sein, will es sich nicht der Gefahr aussetzen, von ihm durch genauere Kenntniß des Gegenstandes in Verlegenheit gebracht zu werden. Da man versichert, es hätte einstmal in einem sehr umfangreichen Gesegentwurfe einen Widerspruch aufgedeckt, der dem gelehrten und wahrlich nicht flüchtig arbeitenden Verfasser entgangen war.

Diese anhaltende und ebenso eingehende Beschäftigung mit den Staatsgeschäften brachte es mit sich, daß kein Staatsmann oder Staatsdiener seines Reiches mit denselben vertraut ist, als der Monarch selber. Erwägt man noch seine umfassende, durch ein halbes Jahrhundert angeammelte Erfahrung, ferner den Umstand, daß ihm von seinen Unterthanen keiner, der nur einigermaßen hervorgetreten ist, unbekannt blieb, daß er mit vielen der hervorragendsten Politiker des Vaterlandes in Berührung kam, endlich sein ganz eigenständliches Gedächtniß — ein Erbtheil seines Hauses — so wird es erklärlich, daß er in dem Monarchie, abgesehen von seiner Würde als Herrscher und der Ehrfurcht, die sein Alter heischt, die

höchste persönliche Ansehen und Vertrauen genießt, das ihm aber auch außerhalb Oesterreich-Ungarns von allen Monarchen willig zugestanden und ganz allgemein der zwanglose und deshalb ungeheuchelte Zoll der Verehrung und Bewunderung dargebracht wird.

Seitdem er mit richtigem Verständnisse, den Forderungen der neuen Zeit entsprechend, die Vertreter seiner Völker zur Theilnahme an der Gesetzgebung und der Führung der Reichsangelegenheiten heranzog, beziehungsweise in Ungarn die alte Verfassung wieder herstellte, wird Franz Josef I. als der constitutionellste Monarch unserer Tage anerkannt. Und in der That, er ist der treueste und verlässlichste Hüter der Verfassung diesseits wie jenseits der Leitha, wovon er schon mit wahrhafter Selbsterleuchtung zahlreiche Beweise gegeben. Trotzdem liegt es in den Verhältnissen und geradezu in den Verfassungsbestimmungen selbst, namentlich hinsichtlich der gemeinsamen Anlässen der Monarchie, daß von ihm keineswegs der Satz gilt: le roi règne, mais il ne gouverne pas. Die Leitung der auswärtigen Politik liegt ausschließlich in seinen Händen.

Mit sorgfamer Erwägung erkör er seinen Wahlpruch: „Viribus unitis“. Das ist gerade für Oesterreich-Ungarn ein gar inhaltsreiches Wort, denn nirgendwo ist das Zusammenfassen aller Kräfte, leider aber auch die Mahnung dazu nothwendiger, als in der von so vielsprachigen Völkern bewohnten Monarchie. Würde der schöne Spruch mehr beherzigt, diese Völker hätten sich schon längst versöhnt und in brüderlicher Eintracht die Hände gereicht. Dem Herzen Franz Josefs stehen sie alle gleich nahe. Er spricht ihre Sprachen, er spricht sie gerne, um ihnen dadurch den lebenden Beweis seiner Liebe und Werthschätzung zu geben.

Seine Spenden zur Milderung des durch elementare Katastrophen verursachten Elends sind stets von einer alle Erwartungen übertragenden Höhe; doch werden sie von dem Gesamtbetrage dessen weit übertroffen, was Tag für Tag in einer Anzahl kleinerer Beträge in die Hände der vielen Hilfsbedürftigen fließt, welche seine unerhörliche Großmuth anrufen.

Eine glänzende Folge der Freigebigkeit des Monarchen liefert dessen eigene Bedürfnislosigkeit und Genügsamkeit, so oft er allein in Betracht kommt. Sie gemahnen geradezu an die gleichen Eigenschaften seines großen Ahnherrn Rudolf I., den man im Feldlager selbst sein graues Wams ausbessern und, um seinen Hunger zu stillen, mit eigener Hand Rüben aus dem Boden ziehen sah.

Der Menschenfreundlichkeit des Kaisers und Königs entspringt ferner das wohlbedachte Anpassen an den Anspruch der Neuzeit, Schranken hinwegzuräumen oder zu lichten, die man einst auferachtet hatte, weil sie zur Wahrung der Herrschaftswürde unerlässliche schienen. Sein Wille brachte manche Milderung der strengen Hofetikette. Wo es nicht die Majestät der Krone und das Ansehen der Monarchie gebieterisch erfordern, vermeidet er jeden Prachtaufwand. Gern tritt er bei allen sich ihm darbietenden Anlässen unter die Menge und in unmittelbare Berührung mit jenen Volksschichten, welche wir, nach den trefflichen Worten eines geistvollen Staatsmannes unserer Tage, „in unserm Hochmuth die niederen zu nennen pflegen“ und die, wie Goethe aus vollem Herzen sagt, „für Gott gewiß die höchsten sind.“ Seine Menschenfreundlichkeit spiegelt sich aber auch in seinen politischen Anschauungen wider. Mit Vorliebe sieht er die Fürsorge der Gesetzgebung und Verwaltung gerade den eben erwähnten Kreisen der Bevölkerung zugewendet, und es ist kein Geheimniß, daß, als in jüngster Zeit eine Erweiterung des Wahlrechtes in Verhandlung stand, um die Pforten des Reichsrathes auch Vertretern von Staatsbürgern zu erschließen, die deren bis dahin nicht befaßen, der Monarch selbst an Seite derjenigen stand, nach deren Meinung die geplanten Zugeständnisse nicht zu engherzig bemessen werden durften.

Damen gegenüber war und ist der Monarch jederzeit von ausgesuchter Liebenswürdigkeit. Im Verkehr mit ihnen giebt er sich lediglich wie ein vollendetes Edelmann alten Stiles. Gewiß war es ein Frauennuß, welcher ihn, der auch ein kühner Reiter und echter Waldmann war, kaum daß er den Thron bestiegen hatte, zu erst den Beinamen des „ritterlichen Kaisers“ beilegte.

Bismarcks „Gedanken und Ermahnungen.“

Der letzte Brief Kaiser Wilhelms I. an den Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

Berlin, den 23. December 1887. Anliegend sende ich Ihnen die Ernennung Ihres Sohnes zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädicat Excellenz, um dieselbe Ihrem Sohne zu übergeben, eine Freude, die ich Ihnen nicht verjagen wollte. Ich denke, die Freude wird eine dreifache sein, für Sie, für Ihren Sohn und für mich.

Ich ergreife die Gelegenheit, um Ihnen mein bisheriges Schweigen zu erklären auf Ihren Voranschlag, meinen Enkel, den Prinzen Wilhelm, mehr in die Staatsgeschäfte einzuführen, bei dem traurigen Gesundheitszustande des Kronprinzen, meines Sohnes! Im Princip bin ich ganz einverstanden, daß dies geschehe, aber die Ausführung ist eine sehr schwierige. — Sie werden

ja wissen, daß die an sich sehr natürliche Bestimmung, die ich auf Ihren Rath traf, daß einem Enkel W. in meiner Behinderung die laufenden Erlasse des Militär- und Civil-Kabinetts unterschreiben werde unter der Ueberschrift auf „Allerhöchsten Befehl“ — daß diese Bestimmung den Kronprinzen sehr irritirt hat, als denke man in Berlin bereits an seinen Ersatz! Bei ruhigerer Ueberlegung wird sich mein Sohn wohl beruhigt haben. Schwieriger würde diese Ueberlegung sein, wenn er erfährt, daß seinem Sohn nun noch größere Einsicht in die Staatsgeschäfte gestattet wird und selbst ein Civiladjutant gegeben wird — wie ich seiner Zeit meine vortragenden Rätze bezeichnete. Damals lagen die Dinge jedoch ganz anders, da ein Grund meinen königlichen Vater veranlassen konnte, einen Stellvertreter des damaligen Kronprinzen zu bestellen, obgleich meine Erbschaft an der Krone schon längst vorher zu sehen war, und unterblieb meine Einführung bis zu meinem 44. Jahre, als mein Bruder mich sofort zum Mitglied des Staatsministeriums ernannte mit Beilegung des Titels als Prinz von Preußen. Mit dieser Stellung war also Zuthellung eines erfahrenen Geschäftsmannes nothwendig, um mich zur jedesmaligen Staatsministerialitzung vorzubereiten. Zugleich erhielt ich täglich die politischen Depêchen, nachdem dieselben durch 4—5—6 Hände, den Siegel nach, gegangen waren! Für bloße Conversation, wie Sie es vorschlugen, einen Staatsmann meinem Enkel zuzuthun, entbehrt also des Grundes einer Vorbereitung, wie bei mir, zu einem bestimmten Zweck u. würde bestimmt meinen Sohn von neuem u. noch mehr irritiren, was durchaus unterbleiben muß. Ich schlage Ihnen daher vor, daß die bisherige Art der Beschäftigung, Erlernung der Behandlung der Staatsorientierung beibehalten wird, d. h. einzelnen Staats-Ministerien zugeweiht werde und vielleicht auf zwei ausgedehnt werde, wie in diesem Winter, und meinem Enkel freiwillig den Besuch des auswärtigen Amtes ferner zu gestatten neben dem Finanz-Ministerium, welche Freiwilligkeit dann von Neujahr ganz fortfallen könnte und vielleicht das Minist. des Innern, wobei meinem Enkel zu gestatten wäre, in (unleserlich) Fällen sich im Auswärt. Amt zu orientiren. Diese Fortsetzung des jetzigen Verfahrens kann meinem Sohn weniger irritiren, obgleich Sie sich erinnern werden, daß er auch gegen dieses Verfahren scharf opponirt.

Ich bitte also um Ihre Ansicht in dieser Materie. Ein angenehmes Fest Ihnen allen wünschend

Ihr dankbarer Wilhelm.

Das beifolgende Patent wollen Sie gefälligst vor der Uebergabe kontrahiren. W.

Tageschronik.

Seine Durchlaucht der Fürst A. K. Smeretinski reiste in der Nacht von Freitag auf Sonnabend mit einem Ertrazug nach Sosnowice, wohin sich vorher schon Stallmeister Fürst Dolensti, der Curator des Warschauer Lehrbezirks Geheimrath Lugin, Hofmeister Drazan, Generalleutnant Pusyrewski, Generalmajor Zwanow und andere hochgestellte Beamte des Militär- und Civildienstes begeben hatten. Im Beisein seiner Durchlaucht und sämtlicher genannten Personen wurde am Sonnabend die von Herrn Heinrich Dietel erbaute und unterhaltene Realschule eingeweiht und dem Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung übergeben.

Zu dem feierlichen Akt war aus Petrikau Seine Excellenz der Herr Gouverneur Geheimrath K. K. Miller eingetroffen.

In Anbetracht dessen, daß die statistischen Berichte über die Getreide- und Kartoffelernte im Petrikauer Gouvernement nicht allen Anforderungen genügen, hat der Herr Gouverneur die Regierungsvorgänge sämtlicher Kreise beauftragt, das ganze vorhandene Material über die Ernteergebnisse der letzten zehn Jahre zusammenzustellen und nach Abzug des günstigsten und des ungünstigsten Jahres die Summe der übrigen Jahre durch 8 zu dividiren. Das auf diesem Wege erhaltene arithmetische Mittel ist als Normalernte zu betrachten und dem Herrn Gouverneur mitzutheilen.

Am Tage des 50jährigen Regierungs-Jubiläums Kaiser Franz Josefs fand in Warschau in der Josefische auf Veranlassung des österreichisch-ungarischen Consulats ein Festgottesdienst statt, an welchem theilnahmen: Seine Durchlaucht Fürst A. K. Smeretinski, Fürst A. D. Dolensti, Generalmajor Dnoprienko, der Gouverneur Wirkl. Staatsrath Marynow, Generalleutnant Pusyrewski, der Oberpolizeimeister Oberst Pichatschew, der Stadtpräsident Generalmajor Bilkow und viele andere Repräsentanten der Behörden. Während des Gottesdienstes wurden von einem Soloquartett und dem Chor des Großen Theaters religiöse Hymnen vorgelesen. Das Gotteshaus war reich geschmückt.

Ueber den Verkauf von Postmarken. In nächster Zeit wird ein Gesetz erwartet, das Privatpersonen verbietet, Post- und Stempelmarken zu einem höheren als dem Nominalpreise zu verkaufen. Alle Postillone und Regierungs-Institutionen sollen mit Marken, die sie zum Nominal-Werth verkaufen dürfen, versehen werden.

Personalmeldungen. Generalsuperintendent Manitiu ist von seiner Urlaubs-

reise aus dem Auslande nach Warschau zurückgekehrt.

Die Unterfähriche des 37. Sekaterinburgischen Infanterie-Regiments N i t t i n und K u t i u k sind zu Secondelieutenants befördert.

Aus einem statistischen Bericht über den Lodzer Industriearbeitern schöpfen wir folgende Daten: Im Petrikauer Gouvernement gab es im Jahre 1896 3024 Werkstätten mit 8917 Arbeitern, unter denen 1236 Kinder unter 15 Jahren waren. Von der Gesamtzahl der Arbeiter lebten 2161 Mann bei ihren Brotherrn in der Werkstätte. Der Gesamtumsatz aller Werkstätten betrug 4,597,938 Rubel. Auf die einzelnen Kreise vertheilt sich die Werkstätten wie folgt:

In der Stadt Lodz gab es 613 mit 2712 Arbeitern (darunter 321 Kinder) und einem Jahresumsatz von 2,206,236 Rubel. Der Lodzer Kreis zählte 85 Werkstätten mit 246 Arbeitern (ein Kind) und einem Jahresumsatz von 230,360 Rubel.

Der Lasker Kreis zählte 1248 Werkstätten mit 3038 Arbeitern (455 Kinder) und einem Umsatz von 460,136 Rubel.

Der Brzozauer Kreis — 170 Werkstätten mit 608 Arbeitern (91 Kinder) und 683,352 Rubel Umsatz.

Die Stadt Petrikau — 163 Werkstätten mit 427 Arbeitern (72 Kinder) und 283,630 Rubel Umsatz.

Der Kreis Petrikau — 14 Werkstätten mit 32 Arbeitern (9 Kinder) und 21,550 Rubel Umsatz.

Der Kreis Noworadomsk — 50 Werkstätten mit 203 Arbeitern (38 Kinder) und 88,058 Rubel Umsatz.

Der Kreis Rawa — 12 Werkstätten mit 32 Arbeitern (5 Kinder) und 27,219 Rubel Umsatz.

Der Kreis Czystodau — 596 Werkstätten mit 1274 Arbeitern (207 Kinder) und 349,595 Rubel Umsatz.

Der Kreis Bendin — 123 Werkstätten mit 345 Arbeitern (37 Kinder) und 247,802 Rubel Umsatz.

Am meisten entwickelt ist somit das Handwerk im Lodzer Kreise (mit Einschluß der Stadt Lodz), am wenigsten im Rawaer Kreise. Die Ursache liegt darin, daß Lodz als Fabrikstadt präexcellenz den Hauptabstanzmarkt für die Erzeugnisse des Handwerks im ganzen Gouvernement bildet, während der Rawaer Kreis sich vorzugsweise mit Ackerbau beschäftigt. Mit Bezug auf die Zahl der Werkstätten und Arbeiter nimmt der Lasker Kreis die erste Stelle ein, wird aber dafür in Bezug auf den Umsatz vom Lodzer Kreise um das Sechsfache übertroffen. Diese auffallende Thatfache findet ihre Erklärung darin, daß es im Lasker Kreise, besonders in Pabianice, eine Masse kleiner Weberwerkstätten giebt, die von Faktoren geliefertes Material verarbeiten. Im Lodzer Kreise dagegen und hauptsächlich in der Stadt Lodz verschwinden diese kleinen Werkstätten, wie wir weiter unten sehen werden, rapide.

Nach der Art des Handwerks lassen sich folgende neue großen Gruppen aufstellen: Weberei, Tischlerei, Schlosserei, Färberei, Fleischer-, Bäcker-, Schneider-, Schmiede- und Schusterhandwerk, während sich die übrigen in unbedeutender Zahl vertretene Handwerke in eine zehnte Gruppe zusammenfassen lassen. Wir geben eine kurze Uebersicht der einzelnen Handwerke im Petrikauer Gouvernement:

- Weberei — 1238, 3655 Arbeiter, 1,060,188 Rubel Umsatz.
- Tischlereien — 245, 845 Arbeiter, 376,386 Rubel Umsatz.
- Schmieden — 100, 326 Arbeiter, 130,424 Rubel Umsatz.
- Schlossereien — 108, 519 Arbeiter, 244,541 Rubel Umsatz.
- Färbereien — 35, 150 Arbeiter, 139,980 Rubel Umsatz.
- Schusterwerkstätten — 335, 834 Arbeiter, 233,415 Rubel Umsatz.
- Schneiderwerkstätten — 244, 531 Arbeiter, 223,817 Rubel Umsatz.
- Bäckereien — 143, 379 Arbeiter, 730,808 Rubel Umsatz.
- Fleischereien — 100, 179 Arbeiter, 328,820 Rubel Umsatz.

Zu der zehnten Gruppe gehören 476 Werkstätten mit 1500 Arbeitern und einem Jahresumsatz von 1,139,559 Rubel.

Besonders ins Auge fallend ist bei diesen Daten der Umstand, daß im Lodzer Industriearbeitern die Weberei, die im Lasker Kreise und in Pabianice besonders stark entwickelt ist, eine dominirende Stellung einnimmt. In Lodz ist die Handweberei in schnellem Schwinden begriffen; sie erscheint gewissermaßen als Anachronismus und räumt dem Fabrikbetrieb das Feld. Die charakteristische Eigenthümlichkeit der häuslichen Handweberei besteht darin, daß der Meister das Material von einem Faktor erhält und für diesen arbeitet, der Faktor aber bezieht das Material von den Fabrikanten, kauft die ganze Arbeit der Handweber auf und zahlt ihnen einen sehr kargen Lohn. Dort, wo die Weber sich von dieser Ausbeutung frei machen können, z. B. in Lodz, schließen sie gern ihre Werkstätten und suchen Arbeit in den Fabriken, wo sie bedeutend mehr verdienen als beim Faktor. Hierin ist ein Grund des raschen Schwindens der häuslichen Weberei in Lodz zu suchen.

Von den übrigen Handwerksgruppen haben den größten Umsatz die Bäckereien, befinden sich aber trotzdem in sanitärer Beziehung in höchst unbefriedigender Lage.

Unfall. In der Fabrik von J. K. Poyzanski wurde dem Arbeiter Sgnaz Gutowski

durch einen unglücklichen Zufall das rechte Auge ausgeschlagen. Der Mann wurde nach seiner Wohnung, Gienna-Strasse Nr. 57, gebracht.

Wie wir erfahren, hat unser Herr Stadtpräsident neuerdings wieder Schritte gethan, um von der zuständigen Behörde die Erlaubniß zur Erhebung einer Eiborseuer (Mauih) von auswärtigen Fuhrwerken zu erlangen. Es steht zu hoffen, daß diese Frage in bejahendem Sinne entschieden werden möchte, denn unser Stadtkasse könnte eine diesbezügliche Einnahme zur Remonte des Straßenpflasters, das durch fremde Lastfahren gewaltig ruiniert wird, sehr gut brauchen.

Daß die Birkler'schen Handelsklassen für unsere Stadt ein Bedürfniß waren, erhellt aus der Thatfache, daß sich bis jetzt, also erst wenige Tage nach Eröffnung derselben, schon mehr als 100 Personen aller Altersklassen gemeldet haben.

Friedhofsinweihung. Am Sonntag Nachmittag findet die feierliche Einweihung des neuen Friedhofs der hiesigen katholischen Maria-Himmelfahrts-Gemeinde statt.

Aus dem Geschäftsverkehr. Herr Joseph Walle zeigt durch Kundschreiben an, daß er seine in Lodz seit 12 Jahren bestehende mechanische Gummizug-Fabrik mittelst notariellen Vertrages an seinen Stiefsohn Herrn Joseph Langger abgetreten hat und daß dieser das Geschäft unter der alten Firma für eigene Rechnung weiterführen wird.

Helenhof. Vor einiger Zeit schrieben die K. Anstaltschen Erben das Restaurant in Helenhof zur Weiterverpachtung aus. Diese Frage ist nun dadurch gelöst worden, daß sich der bisherige Pächter Herr G. Ryschak wieder zum Bleiben entschlossen hat und so ist denn in diesen Tagen zwischen ihm und den K. Anstaltschen Erben ein neuer Pachtcontract unter theilweise veränderten Bedingungen abgeschlossen worden.

Das am 19. November von den hiesigen Beamten des Accisereports veranstaltete Concert zum Besten des Blinden-Suratoriums der Kaiserin Maria hat eine Reineinnahme von 1052 Rubel 50 Kop. ergeben.

Die zwangsweise Enteignung von Immobilien bei dem Bau von Eisenbahnen wird freilich wohl immer auf Grund Allerhöchster desbzüglicher Befehle ausgeführt, doch geschieht es, wie bemerkt wird, häufig, daß diese Expropriationen nicht genau in den Grenzen vollzogen werden, wie sie anfänglich durch den Allerhöchsten Befehl festgesetzt wurden, sondern in Uebereinstimmung mit den sich in der Frage ergebenden praktischen Anforderungen. Im Hinblick hierauf hat nun das Ministerium des Innern nach Uebereinkunft mit dem Ministerium der Wegecommunication die Gouverneure zur Kenntnisaufnahme und Berücksichtigung davon benachrichtigt, daß nach dem Gesetz alle Fälle, in denen die Expropriation von Immobilien sich nothwendig erweist, durch kamentliche Allerhöchste Ukase bestimmt werden, deren Projecte von den betreffenden Ministerien und Hauptverwaltungen der Allerhöchsten Einsicht durch den Reichsrath unterbreitet werden. Die factische Besitzergreifung dieser Immobilien für Eisenbahnbauten nach erfolgter Vermessung derselben wird nur dann zugelassen, wenn sie, aus besonderen Rücksichten, durch einen kamentlichen Allerhöchsten Ukas über die Expropriation gestattet wird. Deshalb darf, abgesehen von einer freiwilligen Vereinbarung, die Besitzergreifung von Immobilien für Eisenbahnbauten, wenn sie nicht durch Allerhöchste Befehle über ihre Expropriation vorgegeben ist, als nicht richtig und nicht mit dem Gesetz in Einklang stehend, nicht zugelassen werden.

Dem Budget des hiesigen Alcegenderhospitals für das Jahr 1899 entnehmen wir folgende Daten: Die Einnahmen wurden auf 21,362 Rubel 59 Kop. und die Ausgaben auf 17,346 Rubel 45 Kop. vorveranschlagt. Zur Vergrößerung der Fonds soll im laufenden Monat im Victoria-Theater eine Theatervorstellung veranstaltet werden.

Die Verwaltung der Zwangorod-Dabrowaer Bahn beabsichtigt eine Erhöhung des Gehalts der niederen Beamten: Stationschefs-Gehülfen, Telegraphisten, Weichensteller und Zugordner.

Die Klauenseuche greift im westlichen Theil des Gouvernements Sieldec rapid um sich. Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern sind daher die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, damit eine Verschleppung der Seuche in andere Gouvernements vermieden werde.

Der erste Transport sibirisches Salz-fleisches wird in diesen Tagen in Warschau erwartet. Mit allen Unkosten der Verpachtung, des Transports u. s. w. stellt sich ein Pfund auf 10 Kopelen. Es ist dies der erste Versuch der Warschauer Fleischhändler, die beständige Beziehungen mit Sibirien anzuknüpfen beabsichtigen.

Thalia-Theater. Am Sonntag gelangte Arthur Schnitzlers vielbesprochenes Schauspiel „Die Gelehrten“ zum ersten Male zur Ausführung. Während dasselbe von einigen berufenen Kritikern als wenig interessant geschilbert wurde, haben es andere wieder als ein werthvolles Werk der neuen realistischen Bühnen-Literatur bezeichnet und diesen letzteren möchten wir uns anschließen. Zwar ist der Stoff eigentlich ein recht winziger oder besser gesagt ein armeliger, — er behandelt eine „Liebeler“ zwischen einem jungen reichen Studenten und einem armen Mädchen, — der Tochter eines alten Theatermusikers —, trotzdem ist aber nicht abzuleugnen, daß derselbe sehr geschickt verarbeitet ist und daß das Stück Szenen von

immenser Wirkung aufweist, die ganz geeignet sind, das Publikum zu packen und in Spannung zu erhalten. Gänzlich unbefriedigt läßt die Schlussszene, die ohne jeden Grund in eine unendliche Länge gezogen wird und demzufolge sowohl für die Darsteller, als auch für das Publikum peinlich ist.

Ge spielt wurde vortrefflich. Fr. Schacht (Christine) ging in ihrer von hingebender Liebe erfüllten Rolle vollständig auf und spielte so wahr und rührend, daß sie den Zuschauern Thränen entlockte. — Eine prächtige Leistung bot ferner Herr Marx als der alte Geiger Weiring. Sein Spiel war ein bis in die kleinsten Details fein pointirtes und meisterhaft gelang diesem sympathischen Künstler die Scene, in welcher er, unter Thränen lachend, bemüht ist, seine unglückliche Tochter zu trösten und sie auf den Verlust ihres Geliebten vorzubereiten. — Diesen letzteren, den reichen Studiosus Friz Kobheimer wußte Herr Schacht trefflich zu gestalten und gebührt ihm für die consequente Durchführung dieser recht schwierigen und an sich unsympathischen Partie volles Lob. — Mit geradezu köstlicher Komik spielte Herr Weirer den slotten leichtlebigen Bruder Studio Theodor Kaiser: nur empfehlen wir dem Herrn, sich einer deutlicheren Aussprache zu befleißigen; er sprach theilweise völlig unverständlich. — Fr. Arndt war als Modistin Mizi Schlager von reizender Natürlichkeit und Frau Suppan-Blick (Katharina Binder) eine Wiener Klatschbabe von reinstem Wasser. — Der volle Erfolg des Stückes ist zum größten Theil mit der vortrefflichen Regieführung des Herrn Marx zu verdanken, der es meisterhaft versteht, die Darsteller so zu gruppieren, daß wir in jeder Scene gewissermaßen ein lebendes Bild zu sehen bekommen, während er andererseits auch stets für entsprechende reizende scenische Arrangements sorgt.

Die Post, „Eine verfolgte Unterschuld“, in welcher die Herren Thiele, Dinghaus und Griebe sowie Fr. Nicmann mit Erfolg thätig waren, bildete besonders für die Besucher der „höheren Regionen“ eine willkommenige Zugabe. —

Am Sonnabend gab der Gesangsverein „Lutnia“ ein Concert, das leider nicht so zahlreich besucht war, wie es die anerkannt werthen Leistungen des strebsamen Vereins und seines tüchtigen Dirigenten wohl verdient hätten. Aus dem Programm heben wir die Cröfnungsnummer „Powitanie piesni“ von Herrn Dworzaczek, und die Vorträge des Fr. Kleczynska besonders hervor. Stürmischer Beifall erteilte die geschickte Sängerin mit dem Vortrag der Arie aus der Oper „Halka“, die sie auf allgemeines Verlangen wiederholen mußte. Auch der Chor verstand sich zu mehreren Wiederholungen seiner mit Geschmack ausgesuchten und vortrefflich einstudirten Piecen. Besonders zündend wirkte gegen den Schluß des zweiten Theils der Mazur aus der Oper „Halka“.

Durch das in Rede stehende Concert hat der Verein bewiesen, daß es ihm mit seiner Aufgabe Ernst ist und er auf der eingeschlagenen Bahn rüftig vorwärts strebt. Hoffen wir, daß ihm die Anerkennung des Publikums auch in Zukunft in vollstem Maß zu theil werde.

Im Victoria-Theater wurde am Sonnabend Gerhard Hauptmanns „Versunkene Glocke“ zum ersten Male mit großem Erfolg bei ausverkauftem Hause aufgeführt. Das Stück, welches splendid ausgestattet ist, bleibt die ganze Woche hindurch auf dem Repertoir.

Eine Regulierung für Gasglühlicht ist aus dem Grunde nöthig, weil der Druck des Gases in der Leitung ein ganz verschiedener ist, je höher die Wohnung im Hause liegt. Bisher wurde nun diese Druckregulierung von den Monteuren bei Anbringen der Brenner durch Vergrößerung oder Verkleinerung der Düsenöffnungen bewirkt, was darum besonders umständlich war, weil man dabei vollständig auf das Augenmaß angewiesen war, und sich rein auf den Zufall verlassen mußte.

Hat der Arbeiter die Köcher verändert, so setzt er alle Theile zusammen und zündet wieder an, fast immer sind dann die Düsenlöcher zu groß oder zu klein und wenn auch der Glühkörper gut zu leuchten scheint, so ist dies in Wirklichkeit doch nicht der Fall. Nach wenigen Tagen tritt Rußbildung ein, welche schon den klaren Beweis liefert, daß die Düsenlöcher nicht die erforderliche Größe haben, und darunter leidet die ganze Beleuchtung. Dem Publikum ist es schon lange bekannt, daß oft schon durch geringes Zudrehen des Gasahnes eine bedeutende Steigerung der Leuchtkraft erzielt wird. Der Gasstrom darf nicht vor den Düsenöffnungen eingeregelt werden, sondern die Größe dieser Köcher selbst muß verstellbar werden können. Auch auf die Veränderungen, die der Glühkörper im Laufe der Brennauer durchmacht, konnte bisher keine Rücksicht genommen werden. Allen diesen Uebelständen wird durch eine regulierbare Düse abgeholfen, welche von Herrn R. Gabel in Dresden konstruirt und im In- und Auslande durch Patente, resp. Patentanmeldung geschützt ist. Die neue Düse gestattet, durch Verdrehen einer seitlich angebrachten Schraube nach Willkür des Patentbureaus von H. & W. Patasy, Berlin, eine Erweiterung und Verengung der Gasintrittslöcher während des Brennens. Hierdurch ist es möglich, mit Leichtigkeit das Gasgemisch so einzustellen, daß die Flammengröße dem Glühkörper genau angepaßt ist und das Maximum der Leuchtkraft erzielt wird: eine ökonomische und vollständige Aneuerung der Gasmenge wird gewährleistet, jede Spur von Rußbildung vermieden, und ein Dunkelwerden der Flamme ausgeschlossen. Für Sachleute wie Publikum bietet die übrigens billige

und einfache Vorrichtung zweifellos bedeutende Vorzüge, welche ihre Einführung sichern dürften.

Bei Fahrrädern fehlt es noch immer an einer einfachen und sicheren Vorrichtung, um das Fahrrad bei Nichtgebrauch vor dem Umfallen und gleichzeitig vor Diebstahl zu sichern. Es ist nun vom Kaiserlichen Patentamt eine Fahrradstange geschützt worden, die von minimalem Gewicht und sehr bequem zu handhaben ist, beide Eingangs erwähnten Erfordernisse erfüllt und in jedem Rade ohne Weiteres angebracht werden kann. Im Wesentlichen besteht diese Vorrichtung, wie uns das Patentbureau von H. & W. Patasy, Berlin, mittheilt, darin, daß durch eine Klammer auf der kettenlosen Seite der Hinterradgabel ein Schließchen befestigt ist, in welches ein beweglicher Arm durch eine Sperrfeder eingreift. Dieser hängt während der Fahrt mit seinen anderen Enden in einer durch eine zweite Klammer befestigten Feder. Steigt man nun vom Rade und will dasselbe aufstellen, so öffnet man nur diese Feder durch einen Druck auf deren oberen Theil, wodurch der Arm durch seine eigene Schwere in die Stützlage herunterfällt und ein Umfallen des Fahrrades verhindert. Wieder emporgehoben kann der Arm aber nur dann werden, wenn die Sperrfeder des Schließchens durch einen entsprechenden Schlüssel geöffnet wird. Gleichzeitig ist eine Sicherheit gegen Diebstahl dadurch geschaffen, daß das Rad mit der nach unten feststehenden Stange weiter geführt, noch gefahren werden kann, weil das Pedal an die Stange anlehnt und so an der weiteren Umdrehung gehindert wird.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Dezember. Ein großer Fabrikbrand rief heute früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr fast die gesammte Berliner Feuerwehrr nach dem Wedding. Auf dem umfangreichen Gelände an der Pant- und Wiesenstraße befindet sich die Aktiengesellschaft für Pappfabrikation Pantstraße 46, deren Hauptfabrikationsgebäude fast vollständig bis auf die Mauern zerstört ist. Auch die darin befindlichen Maschinen haben sehr gelitten und sind zum Theil ganz vernichtet.

Breslau, 4. Dezember. Auf der Strecke Breslau-Zobten stieß heute Morgen 6 Uhr bei der Haltestelle Hartlieb der Güterzug 3269 auf einen ihm vom Winde entgegen getriebenen leeren Wagen. Beide Locomotiven des Güterzuges und zehn Wagen entgleiseten. Vom Zuggespann wurden vier Personen verletzt.

Danzig, 3. Dezember. Die Schutzleute Hilpert, Seele und Lehmann waren im Sommer wegen widerrechtlicher Arretirung und Mißhandlung des Referendars Dr. Erdmann zu empfindlichen Gefängnisstrafen verurtheilt worden, auch wurden die Urtheile in allen Instanzen bestätigt. Ein Gnabengesuch hatte der Justizminister, ein weiteres der Minister des Innern abschlägig beschieden, ebenso lehnte der hiesige Polizeipräsident jede Intervention ab.

Wien, 3. Dezember. Die aus Anlaß des Jubiläums des Kaisers Franz Josef neugegründete Militär-Erinnerungs-Medaille wurde allen Mitgliedern souveräner Häuser verliehen, welche Inhaber österreichischer Regimenter sind. In Gold erhielt die Medaille nur der Großherzog von Luxemburg, da er seit 50 Jahren Regimentsinhaber ist; die Bronze-Medaille erhielten Kaiser Wilhelm, Seine Majestät der Kaiser von Rußland, König Humbert und die Könige von Sachsen und Württemberg.

Wien, 3. Dezember. In Pilsen zog nach dem Zapfenstreich eine zehntausende unter dem Gefange eines nationalen Liedes durch die Straßen und brachte dem Bürgermeister und dem Abgeordneten Dyl Ovationen. Dann zog die Menge unter Schmäufen gegen die Deutschen nach dem als deutsches Hotel bezeichneten Pilsener Hof, wo die Polizei die jubelnde Menge zerstreute.

Paris, 3. Dezember. Der Termin des Picquartprocesses rückt näher und General Jurlinden ließ gestern erklären, falls am 12. Dezember der Proceß nicht stattfindet, werde er demissioniren. Diese Drohung wird nicht viel Eindruck machen. In Deputirtkreisen wird allgemein der Proceß für unmöglich erklärt.

Der „Aurore“ zufolge befindet sich unter den jüngst beschlagnahmten Papieren ein Brief, welchen Gierhazy im Jahre 1893 an den Deputirten Jules Roche, den damaligen Berichterstatter über das Heeresbudget gerichtet hat. In dem Briefe heißt es:

„Ich bin in der Lage, Ihnen wichtige Mittheilungen über im Generalstab, und namentlich im Nachrichtenbureau desselben, verübte Mißbrände zu liefern bezw. durch einen Officier dieses Bureaus, Namens Henry, der mein Freund und Schuldner ist, zugehen zu lassen.“

Paris, 3. Dezember. Nach dem gestrigen Verhör vor dem Kassationshof erschien der Untersuchungsrichter Doffe und erstattete Bericht über die Resultate der Hausdurchsuchungen, die er auf Befehl des Kassationshofes bei verschiedenen Finanzhäusern vorgenommen hat.

London, 3. Dezember. Der Daily-Telegraph meldet aus Schanghai, daß ein erster Conflict zwischen dem französischen Consul in Hankung und dem dortigen Vicekönig wegen der Ausdehnung der französischen Niederlassung in Schanghai ausgebrochen ist. Der französische Kreuzer „Descartes“ unterstützt die Action des Consuls. Ein britisches Kriegsschiff ist nach Hankung beordert, um die britischen Interessen zu unterstützen. Der Vicekönig berief das gesammte Manyang-Geschwader nach Hankung. Die Frage der amerikanischen und

britischen Niederlassung in Schanghai wird voransichtlich bald befriedigend geregelt werden.

London, 3. Dezember. Nach Meldung aus Madagaskar sollen die Pestfälle in Madagaskar erster sein, als angenommen wird. Die Sterblichkeit nahm beunruhigende Dimensionen an. Die Peninsular and Oriental Company bestätigt, daß der Dampfer „Caledonia“ Pestkranke in Suez ausschiffte. Wie bereits aus Kairo gemeldet wird, ist die „Caledonia“ jetzt nach England unterwegs. Alles ist wohl an Bord.

London, 3. Dezember. Nach einem hier aus Honolulu eingetroffenen Telegramm des von den Neuen Hebriden zurückgekehrten britischen Kreuzers „Mildusa“ wurde der englische Consul Duncan auf der Insel Aiba von Eingeborenen ermordet. Das Dorf dieser Eingeborenen wurde durch den Kreuzer angegriffen.

London, 3. Dezember. Loyds Marine-agentur erhält aus Lissabon folgendes Telegramm: Der dort eingetroffene Dampfer „Solheim“ sah den britischen Dampfer „Glan Drummond“ im Meerbusen von Biscaya untergehen. Dreiundzwanzig Mann von der Besatzung wurden vom „Solheim“ gerettet, sechsunddreißig Personen ertranken. Das untergegangene Schiff hatte keine Passagiere an Bord. Die Ertrunkenen sind der Kapitän, 30 ausländische und fünf englische Matrosen. „Glan Drummond“ war ein eiserner Schraubendampfer von 2000 Register tonnen; er sollte von Liverpool nach der Delagoa-Bucht fahren.

Rom, 3. Dezember. Nach Depeschen aus Massanaah ist es dem russischen Gesandten gelungen, zwischen dem Negus Menelik und Ras Mangascha eine Versöhnung herbeizuführen.

Brüssel, 3. Dezember. Die bekannte Verlagsdruckerei Jech in Braine Le Comie, welche 800 Arbeiter beschäftigt, wurde während des Betriebes vollständig von den Flammen zerstört. Der Schaden beträgt drei Millionen francs. Das Personal wurde gerettet. Viele berühmte Gemälde und eine Bibliothek mit seltenen Büchern wurden ebenfalls vernichtet.

Numa, 3. Dezember. Eine aus sieben Personen bestehende Räuberbande versuchte Nachts, in das hiesige Steueramt einzubrechen und die Kasse zu beranben, wurde aber bei dem Versuch den Rassenbrand aufzubrechen, von der Polizei überrascht. Bei dem folgenden Kampfe wurden zwei Räuber getödtet und vier schwer verwundet.

Madrid, 3. Dezember. Sollte die gegenwärtige Krise zur Berufung Polaviejas als Ministerpräsident führen, so wäre die Gewährung der Autonomie der Gemeinden auf weitester Grundlage, zunächst probeweise für Galicien und Catalonien, dessen erster Programmpunkt. Sagasta erklärt diese Zugeständnisse für absolut schädlich und danach angethan, Don Carlos die Thore Madrids zu öffnen.

Telegramme.

Stuttgart, 4. Dezember. Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar ist gestern Mittag 1 Uhr gestorben.

Prinzessin Auguste ist am 4. Oktober 1826 zu Stuttgart als Tochter König Wilhelms I. geboren und vermählte sich am 17. Juni 1851 zu Friedrichshafen mit dem Prinzen Hermann zu Sachsen-Weimar-Eisenach).

Wien, 4. Dezember. Nachdem nunmehr volle Einigung über die Dauer des Provisoriums und über die Nachbefugnisse des Prinzen Georg von Griechenland erfolgt ist, reist derselbe nächste Woche auf der königlichen Yacht „Amphitrite“, begleitet von je einem russischen, englischen, französischen und italienischen Kanonenboot, nach Kanea ab, woselbst ihn ein russischer Offizier empfangen wird.

Wien, 4. December. Bei einem Festmahle der in Wien gebliebenen Abgeordneten der Rechten brachte Ritter v. Saworski gestern einen Trinkspruch auf Kaiser Franz Josef aus. Ferner sprach nach eine Anzahl Abgeordneter auf die Zusammengehörigkeit aller in der Rechten vertretenen Verbände und Nationalitäten. Alle Redner drückten den festen Entschluß aller Parteien der Rechten aus, vollste Solidarität in Festhaltung der gemeinsamen Grundsätze auch in Zukunft zu beweisen. Zum Schluß nahm v. Saworski nochmals das Wort, um auszuführen, daß die Zukunft Oesterreichs auf der gegenseitigen Liebe und dem Zusammenhalten der Nationen beruhe.

Paris, 4. Dezember. In Deputirtkreisen verlautet, der Kassationshof werde zwar nichts thun, um eine Vertragung des Proceßes Picquart herbeizuführen, doch würde das Krieggericht, falls Labori bei Beginn der Proceßverhandlung Vertragung beantrage, dem Antrag willfahren.

Paris, 4. Dezember. Der Saal Rue Cadet, wo eine Versammlung für Picquart stattfand, war sofort nach der Eröffnung überfüllt, obwohl er 4000 Personen faßt. Unter dem Proceß der Menge werden die Thüren geschlossen, doch harren Tausende im Hof und auf der Straße aus.

Von der Treppe werden mehrere Reden gehalten gegen die Feinde der Revision. Hochrufe auf Picquart wechseln mit Vereats auf die hohen und höchsten Gegner der Revision ab. Bismarcken wird Widerspruch versucht, aber erstickt durch die Uebermacht. Unterdeffen verläuft die Versammlung im Innern ungestört. Die Demonstranten von außen sind vorwiegend Sozialisten.

Mailand, 4. Dezember. Auf dem Observatorium in der Brera wurde heute früh 4 Uhr 45 Min. zweimal innerhalb weniger Sekunden unterirdisches Rollen beobachtet. Bei dem zweiten Donner, welcher mit starken Kanonschüssen zu vergleichen war, klirrten die Fensterscheiben. Die seismographischen Apparate zeigten keine Veränderung.

Madrid, 4. Dezember. In Ferrol zerstörte eine Feuerbrunst einen Theil der Staatswerften und vernichtete Material für Marinebauten. Der angerichtete Schaden wird auf 4 Millionen Pesetas geschätzt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Böhme aus Reichenberg, Garshagen aus Reimscheid, Roth aus Thorn, Silbermann aus Selaterrinofflaw, Grabau aus Bremen, Hymn aus Mostau, Schlichte aus Bresden, Robert, Manthai und Papst aus Breslau, Reichard, Gerstein und Niessen aus Bielitz, Fajanz aus Warschau, Karnaz und Teremjew aus Mostau.

Hotel Victoria. Herren: Domaniowski aus Steyrad, Harter aus London, Ragan aus Klegno, Hoffmann aus Radom, Böhm aus Pziers, Händler und Kopanski aus Bialystok, Feilchenfeld aus Gzenstochau, Schinberg aus Bugaj, Podlowski, Teschnur, Gombarzowski, Rosenband, Kozjeja, Dering, Perkowski, Hirschband und Jungheit, sämmtlich aus Warschau.

Hotel Mantuffel. Herren: Sken aus Warschau, Czernow aus Petrifau.

Hotel de Pologne. Herren: Sawowski aus Wilno, Goldstein aus Schlesing, Antowski aus Iduńska-Wola, Szamanski und Ragan aus Wloclawek, Weinthal aus Warschau.

Hotel Europe. Herren: Feinberg aus Butriman, Wierbicki aus Gzenstochau, Silberblatt aus Bialystok, Bummil aus Kishinew.

Hotel Centrale. Herren: Siper, Rynof, Safanowicz und Gutniel aus Warschau, Grünig aus Bruch.

Hotel du Nord. Herren: Saluser aus Gdnno, Wachtel aus Sabostadt.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Breitmann aus Kamenz, Radeschkin aus Pultusk, Schlenowitz aus Gholm, Freintel aus Kowno, Goldinger aus Mostau, Kwiatkowski aus Gdnno, Rosenberger aus Brjansk, Gurewitz aus Mariupol.
A u m e r k u n g : Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 2. Dezember 1898.

100 Rubel — 216 Mk. 20

Ultimo — 216 Mk. 25

Warschau, den 2. Dezember 1898.

Berlin	46	30
London	9	37
Paris	37	42 $\frac{1}{2}$
Wien	78	45

Die Warschauer ghnätkologische Anstalt,

WarschaltowstraÙe, Nr. 45.
ber Dr. Dr. Borysowicz, Brühl, Gromadzki, Jaskowski, Kuzlewicz, Natanson, Thiem, Tychowski u. b Wlaswice nimmt Personen auf, die mit Ghrantenkrankheiten behaftet sind oder eine Entscheidung erwarten, in Station sammt Verpflegung, ärztlicher Hülfe und Arzneien für ein Honorar von 1 bis 5 Rubl pro Tag.

Ein Fräulein,

in der Wirtschaft und im Rösen gut bewandert, sowie der Zubereitungs-mäßig, sucht sofort Stellung.
Offerten bitte unter A. B. an die Expedition ds. Bl. zu richten.

Eine schwarze

Ziege

mit weißer Stirn ist am Sonnabend früh entlaufen.
Der Wiederbringer erhält eine Belohnung bei S. Osorowicz, Sukowiska-Str. 3.

Eine 5-sperdige

Dampfmaschine

nebst Kess I, noch im Betriebe, ist zu verkaufen in der Mühlen- u. Maschinenfabrik Karol Ast, Lipowa 25.

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 6. Dezember 1898.

Große populäre Vorstellung.

Bei populären u. theilweise halben Preisen der Plätze.

Zweite Aufführung der modernen Novität:

ELIEBELI

Großes Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.

Hierauf zum 2. Male:

Eine verfolgte Unschuld.

Posse mit Gesang in 1 Akt von Laager und Pohl. Musik von Gustav Conradi.

Extra-Gesangs-Einlagen:

Duett a. b. Op. 11: „Schmetterlinge“ von Carl Weinberger, gesungen von Gusti Niemann und Heinrich Dinghaus.

Weißt Du Mutterl, was i träumt hab', von Alois Kutschera, gesungen von Gusti Niemann.

Seiten-Couplet v. G. Michalis, vorgetragen von F. B. Ehle.

Morgen, Mittwoch, den 7. Dezember 1898.

Auf besonderen Wunsch,

Zu den bekannten populären und halben Preisen aller Plätze.

Erste Wiederholung des mit ganz außerordentlich großem Erfolge erst einmal zur Darstellung gekommenen klassischen Lustspieles

Minna von Barnhelm.

Classisches Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

Hilfsrolle: Gertrud Schöcherl, Weitere Hauptrollen: Elly Arabi, Emil Marg, Walter Bötzger, Ernst Samtisch, F. B. Ehle etc. etc.

Die Direction.

Concerthaus.

den 8. 9. 10. und 11. December 1898 wird

zu Gunsten

des Lodzger christlichen Wohlthätigkeits-Bereins

ein

Wohlthätigkeits-Bazar

abgehalten, auf welchem Handarbeiten, Blumen, Galanteriewaaren, Kaiserjinn-Gezeugnisse, Bücher, Spielwaaren, Ronditoren-Gezeugnisse, Parfums, Christbaumschmuck u. A. verkauft werden.

Als ansehnliche Abwechslung:

Schließlich, Postamt, Glöckel, Schießstand, Winter-Ausstellung enthaltend Werke von Siemiradzki, Prof. Begas, Hirschenberg u. a. Meistern. Der Bazar ist von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends geöffnet. Entree: am Eröffnungstage 40 Kop., an den folgenden Tagen 20 Kop. Während des Bazar werden 5 Orchester abwechselnd spielen, Verkauf von Gelegenheits-Büchern in polnischer und deutscher Sprache.

Weizen-Stärke-Fabrik

von

KARL HÖPPNER,

Zoolopowa-Strasse Nr. 25, Rogatki Powazkowie, Warschau

Kalender pro 1899.

Schallkalender	Nr.	—38
Fliegende Blätter-Kalender	„	—50
Humoristischer Kalender	„	—50
Trowitz's Reichskalender	„	—55
Trowitz's Volkskalender	„	—55
Einfelder-Kalender	„	—20
Benitzers Marien-Kalender	„	—25
Gartenlauben-Kalender	„	—55
Caviar-Kalender	„	1.—
Mojers Notiz-Kalender	„	1.—
Mengel u. Bengel's landwirthsch. Kalender	Nr.	1.40

Stets vorräthig in

L. ZONER'S

Buch- u. Musikalienhandlung, Petrikauerstrasse 108.

A. Kantor,

Petrikauer-Strasse No. 16, Haus Rosen.

hat bei seinem jüngst stattgehabten Besuch in Antwerpen, Amsterdam, Paris und Genf bedeutende günstige Einkäufe gemacht und empfiehlt dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Designs aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- und Silber-Sachen, Cigarren- und Cigaretten-Etuis, Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung und civiler Preise.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Spielwaaren,
Puppen,
Christbaumschmuck,
Laterna-magikas,
Dampfmaschinen,
Experimentierkasten für Optik, Physik und Elektrizität,
Operngläser,
Parfümzerständer,
Reißzeuge,
Brillen u. Pincenez,
Portemonnaies, Brieftaschen, Papierrosen- u. Cigarren-Etuis etc. etc.

Barometer,
Fenster- u. Zimmerthermometer,
Leipziger u. Schweizer Musikwerke,
Echt Columbia-Graphophone,
Amerikanische Stereoskope und Bilder,
Photographische Apparate,
Chinesische Fächer u. Ofsenschirme,
Japanische Galanteriewaaren,
Echt Solinger Messer,
Scheeren u. Rasirmesser,
Billige Preise.

Franz Postleb,

Petrikauer-Strasse No. 71.

Petrikauer-Strasse No. 71.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

Photographische

Portraits

der neugewählten Herren Pastoren der hiesigen evangelischen Trinitätskirche sind in der Buchhandlung von L. Zoner zu haben.

Versteigerung.

Am 4. Januar 1899 n. St. findet in Feldensrichter-Plenum zu Lodz, in Folge Theilung die Versteigerung der den Wenzel Falzmann's Erben gehörige Immobilien statt und zwar:

- 1) Das am grünen Ringe und Grünen-Straße belegene Grundstück Nr. 787 k, mit massiven Gebäuden, un-
- 2) der am Grünen-Ringe mit Nr. 788 bezeichnete leere Platz.

Nähere Auskunft erteilt Wwe. Falzmann am Ort.

Mombianc

Roman

Rudolph Stratz.

Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers seinen ein neues Quartal. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf. Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franco die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagsbuchhandlung Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.

Fabrik-Schornsteinbau

runde und eckige, aus Formsteinen und gewöhnlichen Ziegelsteinen.

Reparaturen

(Hörföhren, Geraderichten, Ausfugen, Binden) ohne Betriebsstörung mit Kunstgerüst

Blitzableiter.

Ringöfen

für Ziegelsteine und Kalk Lieferung der Zeichnungen. Uebernahme der Bauleitung sowie auch ganze Ausführung.

Albert Klapproth, Gletwitz O. S.

Vertreter:

Ingenieur Jan Kempner, Warschau, Warecka 10.



Im Sanatorium für chirurgische und Frauen-Krankheiten

der Doktoren Reichstein u. Wawelberg, Warschau, Broka Nr. 3 werden aufgenommen Kranke zur Heilung, Operationen und Geburtshilfe. Unentgeltliche Konsultation im Ambulatorium von 10-12 Mittags.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Professor

S. F. Jürgens,

gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Kratzen, empfiehlt sich als wohltuende Toiletenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 30 Kop. Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgens in Moskau. In Lodz bei S. Silbermann.

Waaren-Haus HERZENBERG & RAPPEPORT

15. Petrikauer-Strasse 15.

Von Sonntag, den 4. December bis Dienstag, den 13. December

GROSSER WEIHNACHTS-AUSVERKAUF.

Die Preise sind ganz bedeutend herabgesetzt.

Große Weihnachts-Ausstellung



von
SPIELWAAREN

und anderen nützlichen Gegenständen, wie
Operngläser, Barometer, Thermometer, Brillen u. Pincenez, photograph. Apparate, Zauberlaternen, Kinetoskope u. dgl.

bei
A. Diering,
Petrikauer Strasse Nr. 87.

KALENDARZE Józefa Ungra na r. 1899.

Kalendarz Warszawski illustrowany
POPULARNO-NAUKOWY.

Wydany obecnie kalendarz na rok, 1899 liczy 54 rok istnienia, mieści w sobie artykuły najcenniejszych w literaturze pisarzy, obszerny dział informacyjny i adresowy, taryfy domów, przepisy pocztowe i telegraficzne: **Cena kalendarza kop. 50**

DZIENNIK

cena egzemplarza ozdobnie oprawionego kop. 30.

KALENDARZ ŚCIENNY

cena egzemplarza kop. 15.

Do nabycia we wszystkich Księgarniach, Biurze ogłoszeń Ungra, Aleje Jerozolimskie Nr. 4 róg Marszałkowskiej oraz w Biurze Dzienników Ungra, Wierzbowa Nr. 8, wprost Niecały

Osoby zamieszkałe na prowincyi, jeżeli p.d adresem wydawcy nadeszła rubla jednego na powyższe trzy kalendarze, otrzymają takowe franco, jeżeli zaś nadeszła należność na którykolwiek egzemplarz pojedynczy, w takim razie uprasza się o dotaczenie po kop. 10 do każdego egzemplarza na kosztą przesyłki. Kalendarze na żądanie wysyłają się za zaliczeniem, doliczając 10 kop. za kwit pocztowy. Adres: Józef Ungra, Warszawa, Nowolipki 2406 (7 nowy) wprost Dzikiej.

Zum Weihnachtsfest!

Empfehle Puppenstuben, Janbre und dauerhafte Holz-Biegenpferde, wie auch Mädchenpferd, verschiedene Wagen und Schiefkarren stehen fertig Andreasstraße Nr. 8, Haus A. Otto, Wohnung Nr. 4. Auch werden Aufstellungen angenommen. Interessenten wollen ihre Aufträge bei Juten einsenden. Achtungsvoll
Joseph Ullrich.

Ein gut erhaltener

Herren-Pelz

ist sofort zu mäßigem Preise zu verkaufen.
Näheres Nawrot-Strasse Nr. 28 im Laden.

Zum Baden des christlichen Wohltätigkeits-Vereins Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragene Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Warnung.

Da ich in Erfahrung gebracht habe, daß mein früheres Dienstmädchen Maria Wawerka das Geschäft verbreitet, sie wäre im Besitz von Papieren, denen zufolge sie Geld von mir zu bekommen hätte, erkläre ich hiermit, daß ich der genannten Wawerka keine solchen Dokumente ausgestellt habe und ihr auch nichts schulde, folglich auch solche falschen Papiere nicht reip. Litren werde.
Peter Pellikan, Włocławek-Str. 76.

Muskünste

über Creditverhältnisse ertheilt prompt das Concessionierte Bureau

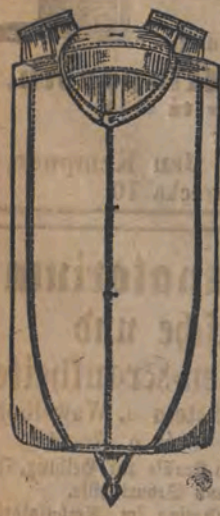
S. Klaczkin,

Cegielniana 36. T. l. p. 468.

Eine mit allem Comfort ausgestattete

Wohnung

von 7 Zimmern, mit allen Bequemlichkeiten, elektrischer Beleuchtung und Telefon, ist ganz oder theilweise zu vermieten. Preis 1200 Abl. jährlich. Zawadzka 5, dritte Etage.



J. SCHNEIDER

vormals **W. Kossel, Lodz,**
95 Petrikauer-Strasse 95

empfehlte der geehrten Kundschaft eine grosse Auswahl in:

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche

Wollwäsche, Strumpfwaren, Krawatten, Hosenträger, Handschuhe, Regenschirme, Damen-Corsets, Damen-Gürtel, Damen-Schleier.

Zu billigen, jedoch festen Preisen.

Einige tüchtige

Schriftsetzer

werden per sofort gesucht.

Wir reflectiren nur auf erste Kräfte, die flotte und gediegene Arbeit gewöhnt sind.

L. Zoner, Graphisches Etablissement.

Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der doppelten Buchführung, Conto-Systemen, kaufm. Rechnen und sämmtlichen Comptoirarbeiten gegen mäßiges wöchentliches Honorar. Erfolg garantirt. Zahlreiche Platzreferenzen. Ueberrimmt ferner unter strengster Discretion Bäderanlagen für Fabrikablässe, menschen und Geschäftshäuser, nach allen Systemen, in einfacher, dopp., italienischer und amerikanischer Methode, in Uebereinstimmung der geschlichen Vorschriften, ebenso Aufstellungen von Bilanzen, Nachtragungen event. auch stundenweise Führung der Geschäftsbücher in jeder beliebigen Tageszeit. Sprechstunden täglich von 12-2 Uhr Nachm. u. von 8-10 Uhr Abends.

Adresse Cegielniana-Str. Nr. 55, Haus Schloßberg, Wohnung 23.

Eine Hebamme

gibt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hilfe in ihrem Specialfach. Separate Zimmer. — Mäßige Preise. Warschau, Kłosa Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszałkowska.

Das technische Bureau

des Baumeisters
ST. MATYSEK,
Kasiennaste, Nr. 11

übernimmt die Ausführung von Bau-Plänen, Polyskopien aller Arten von Bauten, mit Aufsicht derselben, sowie auch technische Schätzungen der Zimmerkosten zur Gouvernements-Veranschlagung.

Die Corsetfabrik

von
Anna Laterska
in Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 10.
Klatte Petrikau r. Str. Nr. 34,
empfehlte eine große Auswahl in fertigen Corsets u. b. übernimmt Bestellung und Reparaturen, sowie gebrauchte Corsets zum Waschen und Umarbeiten.

Zu kaufen

gesucht wird ein Colonia-Waarenfrant. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Vertreter

wird per sofort für ein sein assortirtes Eisenwaaren-Geschäft mit 4.000 Rubel Caution gesucht. Dasselbe muß 2.000 Rubel gleich zahlen und den Rest in Sicherheit stellen.

Offerten unter B. B. 19 sind an die Exp. d. Bl. zu richten.

Ein Mädchen, Tochter achtbarer Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann, der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, wird als

Verkäuferin

zum Antritt per 1. Januar 1899 gesucht.

Näheres zu erfragen in der Exped.

frische Milch.

Vom 1. December zu versehen wöchentlich, mit oder ohne Zustellung
300 Garnie
Zu erfragen Preiszahl Nr. 11 im Comptoir.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieflicher präliminierter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift.
Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

500

Vnd Äpfel sind billig zu verkaufen Petrikauerstraße Nr. 115, Wohnung Nr. 10.

1-te Privatheilanstalt

Zawadzkastraße Nr. 12.
Sprechstunden (vorher Ecke Siegel- u. Włocławek-Str.)
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnärzt., Plombiren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
12 1/2, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gammorgane. (außer Dienst u. Freitag).
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augen-Krankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
1-2 Dr. Prządowski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
2-3 Dr. Likternik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderkrankheiten (Dienstag u. Freitag).
4-5 Dr. Kando, innere u. Frauenkrankheiten. Donatur für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Bedienung.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Frühlingsstürme.

Roman von Nataly von Eschstruth.

[15. Fortsetzung]

„Gott soll uns bewahren!“ Der junge Kleriker legte lachend den Arm um die Sprecherin: „ich denke, Herzens-Namachen, unsere gegenseitige Anwesenheit genügt uns! Also diese beiden feindlichen Gattungen sind unsere einzigen Hausgenossen? Nun, dann wollen wir unser Reich hier droben hermetisch abschließen und uns der herrlichen Ruhe freuen!“

Nach etlichen Minuten hielt Josef die Zeitung in der Hand und schien zu lesen. Aber seine Blicke schweiften gedankenverloren über das weiße Papier hinaus.

Die fremde Sängerin wohnte nicht in der Printaniere? Seltsam! wie kam sie alsdann so allein in die Vergesslichkeit hinauf? War sie vielleicht nur Touristin oder Malerin, welche zufällig von dem Weg abgeirrt war? Wird sie nicht wieder kommen, auf jenem stillen Fleckchen weltentrückter Waldeinsamkeit ihre Klagen in Liedern auszuweinen?

Wie eine bange Unruhe überkommt es den jungen Mann. Noch einmal möchte er sie singen hören! Ihre Lieder sind Balsam für sein wundes Herz, sie wirken wie Suggestion auf ihn, er wird still und glücklich bei ihrem Sang, so traurig er auch klingen mag.

Selbst, auch hier heilt Gleiches das Gleiche. Als die Sonne zu Mitternacht geht, überkommt ihn ein fast fieberisches Verlangen, abermals zur Bergeshöhe zu steigen. Wie mit magischen Gewalten treibt es ihn empor, und diesmal greift er in der Eile nach keinem Buch, er schreitet voll sehrender Ungeduld durch den Garten, ohne rechts und links zu blicken.

Er wird heute lange warten müssen, denn er ist früher zur Stelle wie gestern.

Aber horch! — täuscht ihn ein Echo? Hochathmend bleibt er stehen und preßt die Hände gegen die Brust.

Sie singt! Sie ist da! Leise bahnt er sich seinen Weg zu dem gestrigen Ruheplätzchen, wirft sich in die duftigen Alpenkräuter nieder und stützt das Haupt in die Hand.

„Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum,
Ich träumt' in seinem Schatten so manchen süßen Traum!“

Wie oft hat Josef dieses Lied gehört, — so noch nie. Er ist nicht muskelfähig, er weiß nicht, ob er eine ausgebildete, wohlgeschulte Stimme hört, er weiß nur, daß ihm noch keine andere so zu Herzen gedrungen ist wie diese!

Und die weichen, seelenvollen Klänge umschmeicheln ihn und machen ihm das Herz so weich und weit, so sehnsuchtsvoll und dennoch so zufrieden.

Ahnt jene Fremde, daß hier im entlegensten Stücklein Waldes wieder ein Menschenherz ihren Sängen lauscht? — daß es zuckt und wagt unter den Dualen süßen Wehs und herber Bönne, welche ihre Lippen zu ihm tragen? daß er mit ihr fühlt und bangt und klagt aus tiefster Grund heraus, daß er mit ihr eins wird in diesen Liedern?

Nein, sie ahnt es nicht, sie weiß nicht, daß ihr, die nur den Blumen und Vögeln im Walde anvertraut, was sonst geheim in ihrem Busen schlummert, daß ihr die größte Kunst gelungen, daß sie mit ihren Liedern einen Erfolg gehabt, wie ihn wohl selten nur die Ersten unter den Sängern aufweisen können!

Und während Josef sich widerstandslos dem Zauber hingiebt,

welcher ihn mit Sang und Klang umspielt, könt es voll schlichter Innigkeit und Behmuth weiter von den Lippen der Unbekannten, ein Volklied nach dem andern, schwermüthig und ensagungsvoll, — Lieblingslied des deutschen Volkes.

Wer ist sie?
Wie ein ungestümes Verlangen überkommt es den Lauschenden, aufzuspringen, die Wünsche zu theilen und in das Antlitz derer zu schauen, welche ihm fremd ist, und welche er dennoch bis in die geheimsten Regungen ihres Herzens kennen lernte!

Er erhebt sich, er macht eine leidenschaftliche Bewegung und sein Blick streift wie zufällig sein dunkles Priesterkleid.

Da geht es wie ein kühler Schauer durch sein Herz. Der erhobene Arm sinkt nieder, — wie aus einem Traum erwachend blickt er auf. Warum will er sie sehen und kennen, — er, der Priester, — warum? Langsam wendet er sich und schreitet müde, wie ein Kranker, den Pfad zurück; die Soutane streift die Blüthen am Weg, und der Abendthau glitzert wie Thränen in ihren Kelchen.

Welch eine schwüle Nacht!

8.

Lange hatte Josef in die milde, träumerische Dämmerung hinein geblickt, vergeblich hoffend, daß ihr Frieden sich auch über sein ruhelos klopfendes Herz senken werde.

Noch nie war er sich seiner inneren Unruhe, des Zwiespalts seiner ganzen Empfindungen so bewußt geworden wie heute. Was war es nur, was ihn so quälte, er wurde sich selber nicht klar darüber.

D dieses Grübeln und Sinnen! Es macht ihn noch verrückt.

Glückselig die Menschen, welche sich leichten Sinnes über Verhältnisse und Begebenheiten hinwegsetzen können, welche anderen als unüberwindliche Hindernisse den Weg sperren! Veneidenswerth die Sorglosigkeit, welche keine Skrupel kennt! Gibt es ein Mittel dagegen?

Josef sucht danach, aber ein solches, welches wahrhaft heilt, findet er nicht, nur die Betäubung, die momentane Ablenkung durch sein Studium, und Trost und Selbstvergeffen im Gebet.

Auch jetzt zündet er die Lampe an und greift nach den Büchern.

Durch die geöffneten Fenster weht ein feuchtheißer Broden, welcher schwüle Dünste auf seinen bleischweren Schwingen trägt.

Insekten und Nachtfalter umschwirren das Licht, ebenso unruhig hin- und herzuckend wie die Gedanken hinter der jungen Menschenstirn, welche sich tief auf die Hand stützt.

Die Worte und Zeilen verschwimmen vor Josefs Blick, — er liebt sie, ohne zu denken und ihren Sinn zu erfassen.

Vor seinen Ohren klingt eine leise, klagende, traurige Stimme, die dringt hinab in sein Herz und wühlt es in seinen verborgensten Tiefen auf. Wer ist die Sängerin — jene Fremde, welche ebenso unglücklich ist wie er?

Gehören sie nicht zusammen? Schmelzen ihre Seelen nicht in einer einzigen, wehen, quälenden Noth ineinander? In jener Herzensnoth eines einzigen Verlassens und Verlorenseins? Welch eine große, heilige Sympathie verbindet sie! Welch eine lastende Pein drückt sie beide zu Boden! Und er soll nicht voll leidenschaftlicher Sehnsucht alle Schranken niederbrechen, zu ihr hinstürmen und sein Antlitz in die Falten ihres Trauerkleides drücken: „Hier laß mich Thränen der Erlösung weinen! Vor

Dir schäme ich mich ihrer nicht, denn Du verstehst mich! — Sieh mich an, — laß mich Dein bleiches Antlitz kennen — wer bist Du?"

Josef schiebt aufstöhnend das Buch von sich — sein Inhalt deutet ihm plötzlich wie ein Spiegel, und er sieht darin nicht die friedlich, mild und entsagungsvoll lächelnden Züge des Priesters, dessen Blick die Klarheit des Himmels zeigt, dessen sieghaft reine Stirn von keinem Gedankenwölklein mehr verdunkelt wird, nein, er sieht ein Zerrbild, unstät, grell wechselnd im Ausdruck — wirre, irre Schattenlinien, wie das Gebild des Fiebers oder des Wahnsinns. Er springt auf, er durchmischt mit hastigen Schritten das Zimmer.

Da, wo Du nicht bist — da wohnt das Glück! — Sang sie nicht so?

Welch eine bittere Wahrheit! — Wo ist für ihn ein „Land so hoffnungsgrün, ein Land, wo seine Rosen blühen“?

Da, wo Du nicht bist, da wohnt das Glück! Welch ein Geisterhall in seinem Herzen! Welch ein düster Rauschen um seinen Fuß!

Sein Priesterkleid!!
Glück! — Glück! wie heißest du für mich? Vergessenheit? Klosterfrieden oder Seelenhirtenthum?!

Wie ein schwerer Seufzer streicht es durch das Fenster, wie ein Grollen und Murren antwortet der ferne Donner über dem See. Es blüht, — und Josef starrt sekundenlang in die bläulich grelle Helle und tritt an das Fenster. „Bist Du so leuchtend, so dräuend und göttlich, suchst Du so unerwartet hernieder, Glück? Blendest Du die Augen? Bist Du ein Funken, im Urquell des Lichts geboren und blind hineingeschleudert in das Weltall, zum Eigenthum dessen, der Dich just faßt? Bist Du ein Spiel des Zufalls? Ein Bliß, welcher ohne Wahn und Ziel herniederflammt auf das Haupt dessen, der Dich nicht gesucht?“

Glück! Räthselhaftes Glück — in welcher Gestalt nahest Du mir?

Abermals glüht der Himmel und wirft magischen Widerschein über den schweigenden Garten, und grell auftauchend aus der Nacht, den Blick des ungestümen Fragers wie durch magnetische Gewalten anziehend, taucht ein Bild aus der Finsterniß schattender Gebüsch.

Glück — siehst Du also aus?!

Ein Weib ist es! Aber es schwebt nicht auf der rollenden Kugel, ihn mit erhobenem Füllhorn lockend, aus welchem goldfunkelnder Regen, Rosen und Lorbeern winken, nein, es ist die heilig ernste Statue der Arbeit, der Pflicht, der barmherzigen Sorge, welche das Antlitz seines Glückes trägt.

Wie gebannt starrt Josef in den Garten hinab. Eine schlankes Mädchengestalt steht hochgehobenen Hauptes und schaut in die lohende Pracht des Himmels hinein.

Ein weißes, faltiges Gewand leuchtet wie phosphorescirend in dem Licht des Blühes, — sie hält mit kraftvoll energischer Hand einen Spaten, halb in die Erde gesenkt, den Fuß darauf gesetzt, sie schaut momentan von der Arbeit auf.

Sekundenlang tritt das wunderbare Bild hervor, dann gähnt abermals die Finsterniß vor Josefs Blick.

Regungslos, wie gebannt steht der Kleriker und starrt hinab. Er hört, wie die Erde unter den Spatenstichen knirscht, er hört gedämpfetes Sprechen, eine angstvoll klagende Stimme, ein sanftes, liebevolles Beruhigen.

Minuten vergehen, das Geräusch der Arbeit verstummt, und die weiche Frauenstimme flüstert: „Stützen Sie sich fest auf mich, Frau Palmbeck! Ich führe Sie lieber unter das schützende Dach, das Wetter scheint heraufzukommen!“

Und wieder flammt es über den Himmel und wieder blickt Josef seinem Glück in das Antlitz. Wie ein leuchtendes Bild taucht es aus der Nacht. Diesmal steht die weißgekleidete Gestalt mild und opfermüthig über ein altes, gebrechliches Weibchen geneigt, welches sich hinkend an den Arm ihrer Schützerin klammert.

Sie leitete sie unter ein schirmend Dach.
So schreitet die Barmherzigkeit, der lichte Gottesengel, neben dem hilflosen Elend her.

Nur sekundenlang taucht die Erscheinung auf, aber Josef hat dennoch ihr Antlitz mit brennendem Blick umfaßt, wie ein Vermachtender den Kelch sucht, welcher ihm dargeboten wird. Das Antlitz, weiß und schattenlos unter der Beleuchtung, macht den Eindruck einer Statue, um deren Stirn und Schläfen man dunkles Haar gelegt.

Regungslos, wie in tiefem, traumhaftem Frieden blicken die Augen in die sprühenden Strahlengarden des Himmels empor, ohne Ängst, ohne Sorge, voll lächelnder Sehnsucht, wie man einem Licht ent-

gegenschauf, welches dem wegmüden Wanderer aus seinem Vaterhaus entgegenwinkt.

Tiefes Dunkel, — die Schritte klingen leis auf dem Kies, die Stimmen flüstern, — und dann rollt der Donner wie die majestätische Sprache der Gottheit über die nächtliche Welt.

Still, — todtensstill. —

Die Lichtgestalt des Glückes hat sich seinem sehnenenden Auge gezeigt und ist wiederum versunken in gährender Finsterniß, wie Erda, die Schicksalskündigerin, vor dem Auge Wotans entschwand.

Josef preßt die Hände gegen die Brust, er athmet wie ein Mensch, der zu Tode ermattet von Kampf und Lauf endlich am Ziele steht.

Sein Gemüth, welches so leicht empfänglich für alles Hohe und Wunderbare ist, liegt wie in Zauberketten unter dem Eindruck des soeben Geschaufenen. War diese seltsame Zügelung ein Zufall?

War das Bild, welches er geschaut, eine Antwort auf seine Frage an das Glück?

Welch eine Antwort? — Eine doppelte. Es zog die schwarzen Schleier von dem Bildniß eines Weibes und zeigte ihm nicht ein Wesen von Fleisch und Blut, sondern eine allegorische Figur, die Verkörperung eines Begriffes.

Welch eines?
Er sah sie stehen mit dem Spaten in der Hand, dem Attribut des Fleißes, welcher dem Boden seinen Reichthum abgewinnt!

Und abermals sah er sie, helfend, schirmend und das hilflose Elend stützend — die Urgestalt der ausgleichenden, versöhnenden Menschenliebe!

So heißest Du Fleiß und opfernde Liebe, Du fernes, langgesuchtes Glück?

Josef blickt mit weit offenen Augen in den Himmel, ein Seufzer ringt sich aus seiner Brust. Wie soll er das deuten und verstehen?

Ist er nicht schon fleißig von früh bis spät, — rastlos im Studium, unermüdet in den vorgezeichneten Gebetsübungen? Und ist sein Priesterberuf nicht die vollkommenste Nächstenliebe, welche alles dahin giebt und opfert, — sich selbst so ganz und gar?

Müde und trostlos sinkt sein Haupt zur Brust, und der Wind erhebt sich draußen und braust durch die Baumkronen, sowie auch der Sturm in seinem Innern nicht zur Ruhe kommt, sondern immer neu die düstern Fittiche hebt.

Und als er das Auge schließt, sieht er das holde, engelsmilde Angesicht wieder vor sich, wunderbar lebendig, als schwebte es vor ihm.

Wer war es? — Und dann zuckt er empor und preßt die Hände gegen die Stirn.

Sie! Sie — die Fremde, — die Särgerin —! Gott im Himmel, könnte es möglich sein? —

Nein! Undenkbar! —

Dieses friedliche Engelsangesicht mit dem verklärten Lächeln und der wunderbaren Ruhe im Blick gleicht in nichts den schmerzdurchbeeten, düstern Zügen, mit welchen er im Geist das Antlitz der Unbekannten ausgefattet, und doch würde ihm der Gedanke kein Ideal zerstören, wenn die Lippen, welche so todtraurige Lieder singen, so mild und friedlich lächeln könnten.

Ist denn die Wehmüth etwa Verzweiflung?

Ist jeder Schmerz ein wilder, wahnwütiger, welcher seine entstehenden Furchen in das Antlitz reißt?

O nein, — ihm dünkt es sogar, als ob die edelste und heiligste Empfindung des Weibes solch eine verklärte, wunderbar ruhige und milde Trauer sei!

So wie die höchste Seligkeit lautlos im Blick erstrahlt, so spiegelt die stumme Thräne den Schmerz, und ist's der Wehmüth süßes Leid, so bricht es nicht in herben Klagen über die Lippen, sondern klingt als Lied harmonisch und seelenvoll zum Himmel.

Josefs Augen leuchten, das Blut steigt ihm in die Wangen und eine Erregung bemächtigt sich seiner, welche nicht erschöpfend, sondern wohlthätig auf alle Sinne wirkt.

Und solche edle, gefühlsinnige, heilige Wesen giebt es wahrlich noch auf der Welt — auch dann noch, wenn seine Mutter, „die beste vollkommenste von allen“, von ihm gegangen.

(Fortsetzung folgt.)